

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ORIENT-ABTEILUNG

Sonderdruck aus

DAMASZENER MITTEILUNGEN

BAND 15 · 2006



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

BERTHOLD EINWAG – ADELHEID OTTO

Tall Bazi 2000 und 2001 – Die Untersuchungen auf der Zitadelle und in der Nordstadt*

(Taf. 12 b. 13–15)

In den Jahren 2000 und 2001 wurden jeweils zweimonatige Ausgrabungskampagnen auf der Zitadelle und in der Nordstadt von Tall Bazi (Nordsyrien) durchgeführt. Ziel des neuen Projektes, das vom Institut für Vorderasiatische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München organisiert und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, ist die Untersuchung der Struktur und der Konzeption des spätbronzezeitlichen Siedlungskomplexes von Tall Bazi. Dieser Komplex umfaßt drei getrennte Bereiche: die Zitadelle, die Nordstadt und die Weststadt (Abb. 1). Bereits großflächig untersucht wurde die Weststadt, eine einschichtige Siedlungserweiterung, die seit 1999 überschwemmt ist¹). Ihre Zeitstellung am Ende

* Unser Dank gilt der Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens, insbesondere den Generaldirektoren Dr. Abdul-Razzaq Moaz und Dr. Tammam Fakouch, dem Direktor des Ausgrabungswesens Dr. Michel Al-Maqdissi sowie Dr. Wahid Khayyata, Antikendirektor von Aleppo. Wir danken Radwan Sharaf, Antikenverwaltung Aleppo, Ahmed Rawi, Generaldirektion Damaskus, und Walid Abd el-Karim, Generaldirektion Damaskus, als Vertreter der syrischen Antikenverwaltung für ihre umfassende Hilfe und Einsatzbereitschaft. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglichte dankenswerterweise die Durchführung des Projektes. Der Außenstelle Damaskus der Orientabteilung des DAI und ihrem damaligen Leiter Prof. Dr. Klaus S. Freyberger sei für ihre Unterstützung vor Ort gedankt. Ferner sei den Mitarbeitern vielmals gedankt: Prof. Dr. Angela von den Driesch, LMU München, für die Bestimmung der paläozoologischen Relikte, Priv.-Doz. Dr. Michaela Konrad, Bayerische Akademie der Wissenschaften, für die Arbeit an den römischen Strukturen und Dr. Manfred Stephani, TU München, Fachgebiet für Photogrammetrie und Fernerkundung, für photogrammetrische Arbeiten. Herzlicher Dank gilt ferner den Studenten Rania Abdellatif, Thomas Beckh, Martina Burgstaller, Christian Hallweger, Bettina Klare, Nikola Köpke, Manfred Lerchl, Anne Richter, Silvia Rumbach, Vera Steinbrücker und Stefanie Zintl sowie Helgunde Otto, Frank Stephani, dem Photographen Mohammed al-Roumi, der Zeichnerin Cornelia Wolff und den bis zu 40 Mitarbeitern aus dem neu entstehenden Ort Banat. Das Manuskript wurde Anfang 2004 abgegeben. Es spiegelt den damaligen Forschungsstand wider.

Außer den Abkürzungen der Archäologischen Bibliographie 1993, des AA 1997, 611 ff. und den Kurztiteln der DaM 6, 1992, VII f. gelten für die Arbeit folgende Abkürzungen:

Einwag u. a. 1995 B. Einwag – K. Kohlmeyer – A. Otto, Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1993, DaM 8, 1995, 95–121.

Einwag – Otto 1996 B. Einwag – A. Otto, Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1994 und 1995, DaM 9, 1996, 15–45.

Schaeffer-Forrer 1983 C. F.-A. Schaeffer-Forrer, Corpus des Cylindres-Sceaux de Ras Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Alasia I (1983).

¹) Zu Berichten über die Weststadt s. Einwag u. a. 1995; Einwag – Otto 1996; dies. in: Zehn Jahre Ausgrabungen und Forschungen in Syrien 1989–1998 (1999) 11 ff.; dies. in: G. del Olmo Lete – J.-L. Montero Fenollós (Hrsg.),

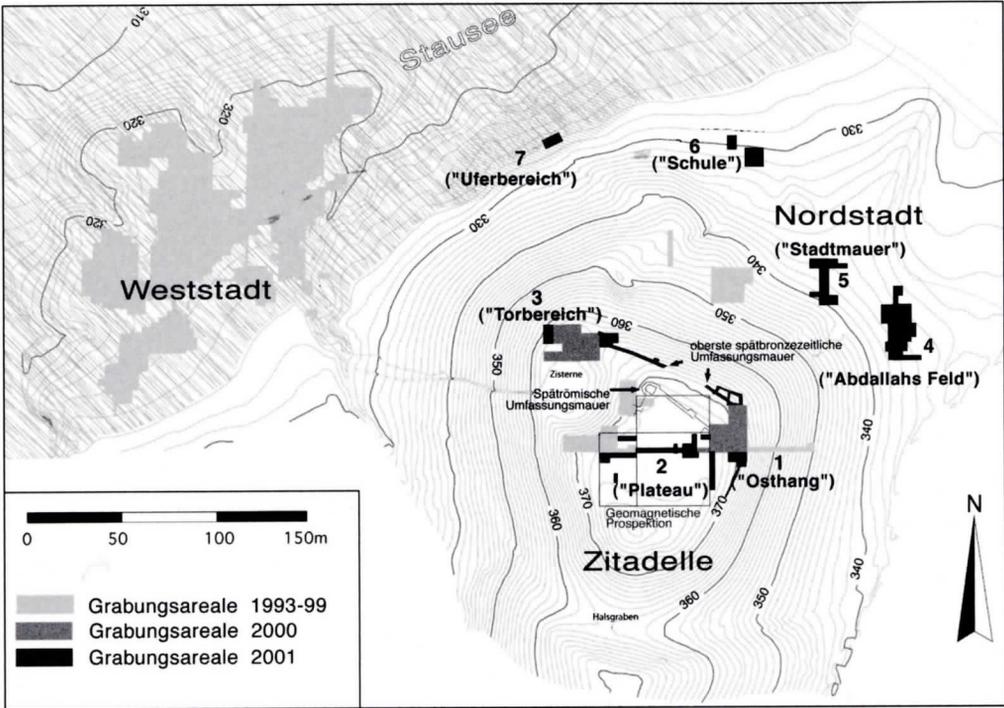


Abb. 1: Plan von Tall Bazi mit Angabe der Grabungsareale. M. 1:4000.

der Späten Bronzezeit wird jetzt auch durch ^{14}C -Daten bestätigt²). Noch kaum untersucht war dagegen die stark befestigte Zitadelle, auf der die wichtigsten öffentlichen Gebäude vermutet wurden. Gar nicht untersucht war die Nordstadt, wo geomagnetische Untersuchungen weitere Bereiche der Siedlung erwarten ließen.

Die neuen Ausgrabungen zielten darauf ab, die Struktur und die Funktionen von Nordstadt und Zitadelle zu ermitteln, um ein repräsentatives Bild der gesamten Siedlung zu erhalten und exemplarisch die Wechselbeziehungen zwischen dem offiziellen Bereich und dem Wohn- und Handelsviertel einer altorientalischen Stadt zu begreifen. Denn obwohl gerade im Gebiet des Mittleren Euphrats mehrere ungefähr gleichzeitige Siedlungen bekannt sind³), konnten bislang noch an keinem Ort die komplementären Teile 'öffentlicher Bereich' und 'Wohnbereich' intensiv untersucht werden. Andererseits müssen die unterschiedlichen Siedlungsteile vor dem Hintergrund der historischen Prozesse der Späten Bronzezeit und der wechselnden politischen – v. a. der mittanischen und hethitischen – Vorherrschaften in diesem Gebiet betrachtet werden. Die Frage war, inwieweit sich diese an den in der Grabung erfaßten Erbauungsphasen und Zerstörungshorizonten ablesen lassen.

Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishreen Dam Area. Symposium Barcelona 1998 (1999) 179 ff.; B. Einwag in: P. Matthiae – A. Enea – L. Peyronel – F. Pinnock (Hrsg.), Proceedings of the First Internationale Congress on the Archaeology of the Ancient Near East. Rome 1998 (2000) 397 ff.; s. nun zusammenfassend A. Otto, Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit. Eine Fallstudie aus Tell Bazi (Syrien), Subartu 19 (2006).

²) Vgl. den Beitrag von J. Görsdorf in diesem Band.

³) Vgl. zusammenfassend zu den spätbronzezeitlichen Orten mit Angabe der wichtigsten Literatur P. M. M. G. Akkermans – G. M. Schwartz, The Archaeology of Syria (2003) 341 ff.

Äußere Bedingungen

Das Gebiet von Tall Bazi hat sich seit der Fertigstellung des Staudamms 1999 stark verändert, da der neue Tishreen-Stausee die gesamte von 1993–1999 ausgegrabene Weststadt, Teile der Nordstadt und das rezente Dorf Banat überschwemmt hat (Abb. 1). Die Zitadelle, im Kern ein 60 m über die Talaue erhobener, natürlicher Berg, grenzt nun unmittelbar an den See. Nur wenige Bereiche der Nordstadt liegen noch so weit über dem Wasserspiegel, daß Ausgrabung möglich ist⁴⁾. Hingegen werden ständig ufernahe Bereiche der Nordstadt freigespült. Wir bemühten uns, diese architektonischen Überreste weitgehend aufzunehmen, was jedoch aufgrund des hohen Seegangs nur zeitweise möglich war⁵⁾. Auch werden regelmäßig Kleinfunde angeschwemmt, die registriert werden, auch wenn sie sich nur selten zweifelsfrei den unter Wasser sichtbaren Hausgrundrissen zuordnen lassen.

An äußeren Bedingungen kam erschwerend hinzu, daß es weder Elektrizität noch eine geteerete Straße bis nach Bazi und zu den neuen, höher gelegenen Gehöften des neuen Dorfes Banat gab, wo wir im Gehöft des Wächters wieder ein provisorisches Grabungshaus einrichteten. So stellten die Einkaufsfahrten zur Versorgung mit Trinkwasser und Lebensmitteln stets eine fast ganztägige Aufgabe dar. Die Stromversorgung in den Abendstunden gewährleistete ein Generator, den freundlicherweise die Außenstelle Damaskus der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts zur Verfügung stellte. Die ehemaligen Bewohner des Ortes kehrten für die Dauer der Ausgrabungen aus ihrem neuen, nahe Meskene gelegenen Wohnort nach Bazi zurück. In bewährter Weise und mit größtem Einsatz führten sie die Feldarbeiten durch und ermöglichten so die hier vorgestellten Ergebnisse. Die Ausgrabungen wurden jeweils mit einem Mitarbeiterstab von maximal 12 Wissenschaftlern und Studenten aus Deutschland und bis zu 40 lokalen Mitarbeitern durchgeführt.

In der Kampagne 2001 führte Dr. Manfred Stephani, Technische Universität München, Fachgebiet für Photogrammetrie, die photogrammetrischen Arbeiten durch. Für zwei Wochen untersuchte Dr. Michaela Konrad, Bayerische Akademie der Wissenschaften, die römische Anlage auf dem Plateau der Zitadelle, was uns als Vorbereitung der für die Zukunft projektierte Untersuchung der darunterliegenden Schichten diente. Die paläozoologischen Funde bearbeitete Prof. Angela von den Driesch, Institut für Geschichte der Tiermedizin und Palaeoanatomie der Ludwig-Maximilians-Universität München, im Oktober 2002 vor Ort⁶⁾.

Die Ausgrabungen

In zwei Kampagnen (jeweils August bis Oktober 2000 und 2001) wurden unter der oben genannten Zielsetzung ausgewählte Bereiche der Zitadelle und Nordstadt untersucht. Im folgenden werden die sieben Grabungsstellen einzeln vorgestellt (Abb. 1).

⁴⁾ Vgl. u. Bemerkungen zu Grabungsstelle 6.

⁵⁾ Vgl. u. Grabungsstelle 7.

⁶⁾ Vgl. den Beitrag von A. von den Driesch in diesem Band.

I. Die Grabungsstellen auf der Zitadelle

I.1 GRABUNGSSTELLEN 1 ('ZITADELLE OSTHANG') UND 2 ('ZITADELLE PLATEAU') (ABB. 2)

Im Nordosten der Zitadelle erreicht der 1993/94 angelegte Schnitt, der vom Fuße des Berges über den gesamten Osthang geführt worden war⁷⁾, das Plateau der Zitadelle (Abb. 1. 2). Anders als an den steilen Bergflanken, wo nur noch geringe Reste der Hangbebauung übrig geblieben sind⁸⁾, ist an der flacher werdenden Stelle des beginnenden Plateaus die spätbronzezeitliche Bebauung auf übereinander gestaffelten Terrassen gut erhalten und wird nur von wenigen römerzeitlichen Mauerzügen überlagert. Tönerne Eingeweidemodelle⁹⁾ ließen uns an der Außenkante der obersten Terrasse Gebäude mit spezieller Struktur vermuten. Dies war der Grund, daß der alte Schnitt hier im Jahr 2000 zu einer Flächengrabung erweitert wurde. Insgesamt wurden sechseinhalb 4 m x 9 m-Areale geöffnet, die nach Entfernung von mehreren Schnittwänden eine untersuchte Fläche von 400 qm ergaben (Abb. 2). Dieser Bereich wurde 2001 um weitere 6,5 m (in Quadrant 55/23) bzw. 19,5 m (Nord-Süd-Schnitt in den Quadranten 54/22 W und 54/23 W) nach Süden erweitert.

Das Ergebnis war überraschend, da sich herausstellte, daß sich hier kein Gebäude, sondern eine mindestens 150 qm große Freifläche mit mehreren übereinander liegenden, festen Begehungsebenen befand (Abb. 2; Taf. 13 a). Als einzige Installation auf dem Platz wurde etwa in der Mitte des Quadranten 54/24 eine etwa 35 cm hohe Steinsetzung festgestellt; möglicherweise hängt sie mit der Funktion der Freifläche zusammen. Begrenzende Terrassenmauern konnten nur im Norden und Osten festgestellt werden, wogegen das südliche und das westliche Ende der Freifläche noch nicht erreicht wurden, obwohl ein 1 m breiter Schnitt 20 m weit nach Süden bzw. ein 2 m breiter Schnitt nach Westen gelegt wurde. Die Funde auf dieser Freifläche bestehen vor allem aus großen Mengen an Tierknochen und mehreren Geweihen des mesopotamischen Damhirsches¹⁰⁾. Da die meisten Knochenansammlungen weder mit Scherben noch mit sonstigem Abfall vergesellschaftet gefunden wurden, handelt es sich offensichtlich nicht um gewöhnlichen Abfall, wie er auf einem als Abfallbereich genutzten Freiraum anzunehmen wäre. Gegen diese Deutung sprechen auch vier mit der Opferschau in Verbindung stehende Objekte, die hier gefunden wurden (im gesamten Komplex von Bazi gibt es keine vergleichbaren Gegenstände): außer den zwei bereits genannten Eingeweidemodellen wurden in 52/24 S ein weiteres Fragment eines Lebermodells und in 53/24 S ein fragmentarisches Opferschaumodell eines Schafes gefunden; dieses zeigt in stilisierter Form das senkrecht halbierte Hinterteil eines Schafes mit einer Ansicht der Innereien, welche als Applikationen gestaltet waren¹¹⁾ (Abb. 3).

Eine große Freifläche in exponierter Lage auf dem höchsten Punkt der Zitadelle, deren Nutzung wahrscheinlich nicht rein profan war, läßt an eine ähnliche Erscheinung in Emar denken.

⁷⁾ Vgl. Einwag u. a. 1995, 108 f. Taf. 9 b–d. 11 a; Einwag – Otto 1996, 20 f.

⁸⁾ Einwag u. a. 1995, 109 Abb. 6.

⁹⁾ Einwag – Otto 1996, 20 f. Abb. 3. 4 Taf. 14 b. c.

¹⁰⁾ A. von den Driesch wird die Tierknochenfunde später separat veröffentlichen.

¹¹⁾ Fund-Nr. 53/24:70, Fragmentarische Figurine eines Tieres, vermutlich eines Schafes; Terrakotta, mittelfeinsandig, 10YR 3/2; H 2,8 cm; L [3,1 cm]; D 1,5 cm. Hinterteil einer Tier-Terrakotte mit kurzem Schwanz. Die linke, gerundete Seite des Tieres ist naturalistisch mit Schwanz und einem Hinterbein wiedergegeben. Auf der rechten, fast planen Seite waren die stilisierten Innereien appliziert. Hiervon zeugen eine Tonpastille und ein abgeplatztes, aber durch seine Bruchstelle erkennbares ovales Tonstück mit drei kleinen, spitzen Tonenden. Wir danken A. von den Driesch für die Diskussion über diese außergewöhnliche Darstellung eines Opferschafes.

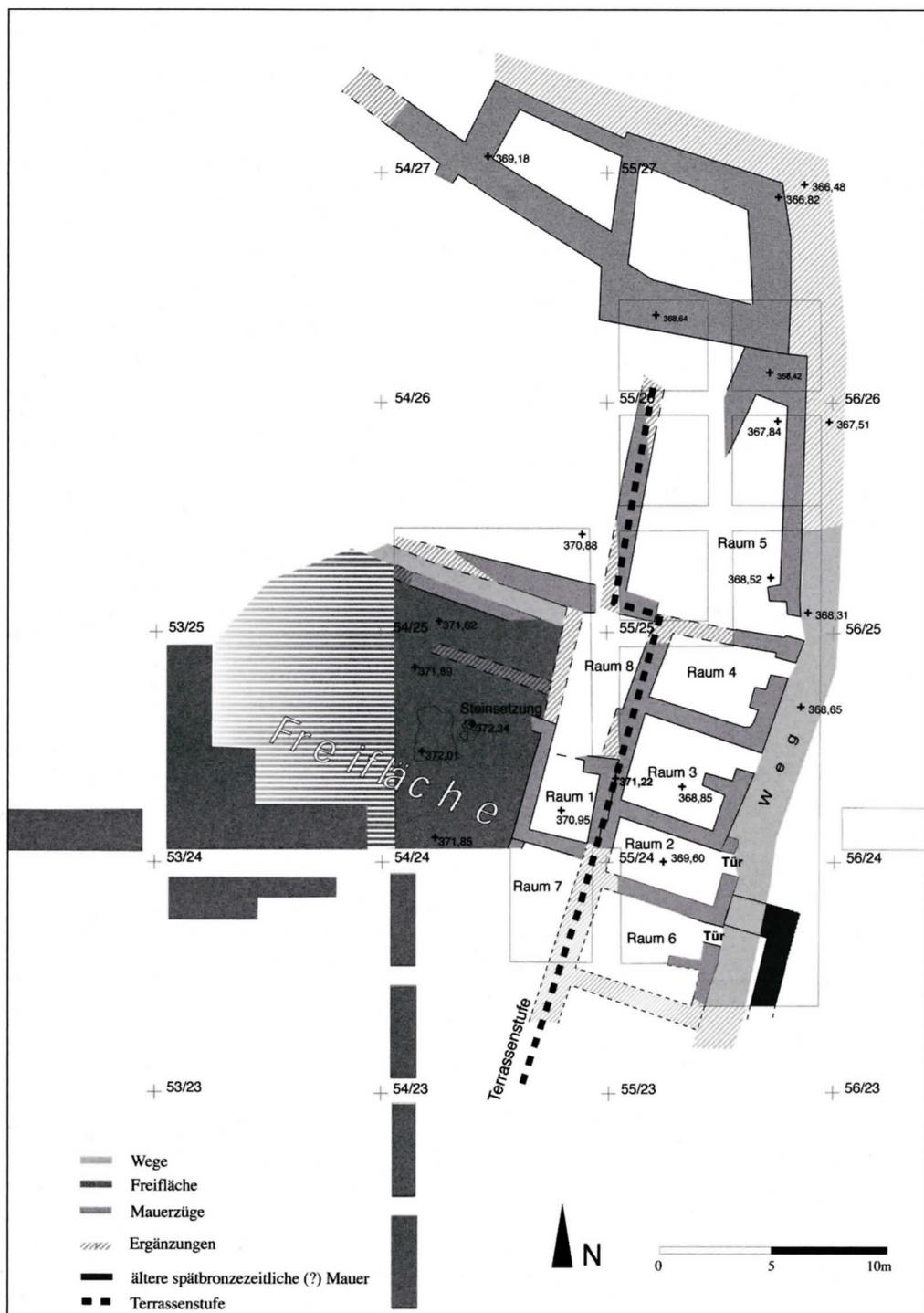


Abb. 2: Schematischer Plan der Grabungsstelle 1 ('Osthang') auf der Zitadelle. M. 1:300.

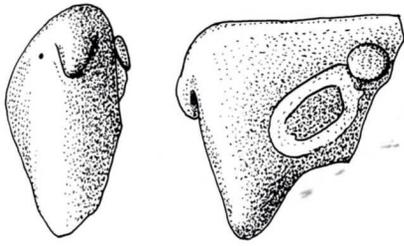


Abb. 3: Fragmentarische Terrakottafigurine eines aufgeschnitten dargestellten Opferschafes mit applizierten Eingeweiden. M. 1:1.

Dort befindet sich eine mit zahlreichen Cavitäten versehene, als Kultterrasse gedeutete Freifläche hinter dem Doppelheiligtum von Chantier E, dem Tempelbezirk der Oberstadt¹²⁾.

Auf der nächst tiefer gelegenen Terrasse östlich der Freifläche fanden sich Reste von drei Räumen (Räume 1. 7. 8; Abb. 2). In Raum 7 fanden sich in mehreren Lagen übereinander große Mengen an Tierknochen, teilweise mit Schnittspuren. Sie scheinen beabsichtigt hier deponiert oder weggeworfen worden zu sein und stellen offensichtlich die Überreste von Mahlzeiten oder Opfern dar; zumindest legt die unmittelbar angrenzende Terrasse eine eher kultische denn profane Deutung dieser Tierknochen dar (s. Anm. 8).

Eine weitere Terrassenstufe tiefer lagen nebeneinander mehrere Räume (bislang ausgegraben: Räume 2–6), die untereinander nicht verbunden waren. Offensichtlich wurden sie von einem parallel zum Hang verlaufendem Weg erschlossen (Abb. 2). Diese Räume messen etwa 4–5 m Länge und 2,5–4,0 m Breite und sind annähernd rechteckig (Taf. 13 b). Ihre Mauern sind bergseitig noch bis zu 2 m hoch, talseitig nur wenige Steinlagen hoch erhalten. Dabei ist bemerkenswert, daß die bergseitigen Mauern komplett aus Stein und nicht – wie üblich – aus Lehmziegeln über einem Steinsockel bestehen, was mit ihrer zweiten Funktion als Terrassenmauer zusammenhängen könnte. In den Räumen befinden sich mehrere Einbauten in Art von gestuften Podesten oder Becken, die zumeist sorgfältig verputzt sind (Taf. 13 b), jedoch fehlen häusliche Installationen wie Herde und Öfen. Die mobilen Funde sind Keramikgefäße, welche aufgrund von Parallelen u. a. in Hadidi, Munbaqa und Alalāḥ in die Späte Bronzezeit I datieren; ferner Bronze- und Steingeräte, Schmuck, fragmentarische weibliche Terrakottafigurinen und Fragmente sogenannter Hausmodelle¹³⁾, davon eines offensichtlich mit zwei die Ecken bekrönenden Stierköpfen¹⁴⁾ (Abb. 4 a. b). Weiterhin lagen auffällig viele Hirschgeweihe auf den

¹²⁾ Vgl. J. Margueron in: D. Beyer (Hrsg.), *Meskéné-Emar. Dix ans de travaux 1972–1982* (1982) 28 ff. Abb. 4. 5. Die Bezeichnung 'Tempelbezirk der Oberstadt' richtet sich nach dem Gesamtplan Emars, der im Zuge der neuen Ausgrabungen erstellt wurde; s. U. Finkbeiner, *BaM* 32, 2001, 41 ff. Plan 1.

¹³⁾ Zu Formen und Funktionen dieser architektonischen Gebilde s. I. Weygand in: B. Muller (Hrsg.), »Maquettes architecturales« de l'Antiquité. Colloque Strasbourg 1998 (2001) 17 ff.; B. Muller in: ebd. 331 ff. mit ausführlicher Biographie.

¹⁴⁾ Fund-Nr. 55/24:143 (Abb. 4 a): Applizierter Kopf eines Tieres mit einem anliegenden und einem abstehenden, abgebrochenen Horn, eingestochenen Nüstern und einem linear gekerbtem Maul. Terrakotta, feinsandig, 2.5Y 8/3; L [4,5 cm]; B [6,1 cm]; H [6,3 cm]. – Fund-Nr. 55/24:144 (Abb. 4 b): Applizierter Kopf eines Tieres mit zwei abstehenden, abgebrochenen Hörnern, eingestochenen Nüstern, einem Auge und linear gekerbtem Maul. Terrakotta, mittelfeinsandig, 2.5Y 7/3; L [4,9 cm]; B [4,3 cm]; H [5,2 cm]. Die jeweils unterhalb des Kopfes beginnenden, rechtwinklig umbiegenden Leisten mit gekerbtem Dekor zeigen, daß diese Köpfe auf den Ecken architektonischer Gebilde aufsaßen. Gute Parallelen dazu finden sich in Munbaqa; s. R. M. Czichon – P. Werner, *Tall Munbaqa-Ekalte 1. Die bronzezeitlichen Kleinfunde*, *WVDOG* 97 (1998) 6 Nr. 12. 13 Taf. 12–16. 184 (applizierte Widderköpfe auf den Ecken von 'Hausmodellen').

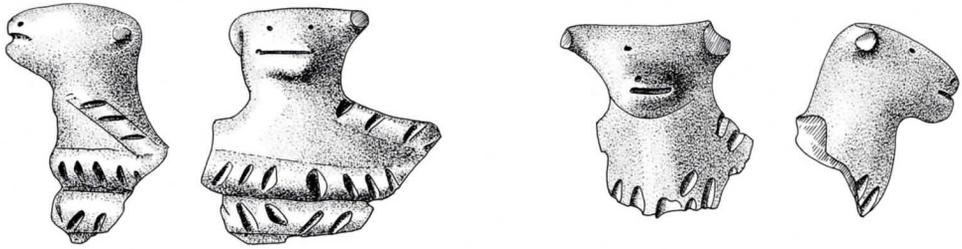


Abb. 4: Zwei Widderköpfe als Bekrönungen eines architektonischen Gebildes. M. 1:2.

Fußböden oder waren regelrecht in Mauerverbände eingepaßt. Die Frage nach der Funktion dieser Räume läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht eindeutig beantworten, ebensowenig wie die Frage, ob sie separate, einzeln genutzte Räume oder Teile eines größeren Komplexes darstellten.

Zumindest lassen sich an dieser Grabungsstelle vier Schichten mit mehreren Phasen beobachten, welche einen großen Teil der Späten Bronzezeit abdecken. Die Räume der verschiedenen Schichten überlagern sich teilweise so, daß ihre Mauerverläufe unmittelbar auf die vorhergehenden Strukturen Bezug nehmen. Darunter wurde eine breite Lehmziegelmauer mit dicker weißer Putzkante im Quadrant 55/25 entdeckt, die jedoch noch nicht weiter untersucht werden konnte und deren Datierung noch ungeklärt ist. Die oberste Schicht ist aufgrund der keramischen und anderen Funde etwa zeitgleich mit der Weststadt (Späte Bronzezeit II).

Eine Korrelierung der hier ergrabenen Schichten mit denen an der NW-Ecke der Zitadelle¹⁵) ergibt sich auf direktem Wege über die hier erfaßte steinerne Umfassungsmauer der obersten altorientalischen/spätbronzezeitlichen Schicht (Abb. 1), welche die gesamte Zitadellenspitze umzieht und dieses Grabungsareal mit dem 'Torbereich' verbindet¹⁶). Während die dazugehörige Schicht aber im NW der Zitadelle fast völlig erodiert ist, ist sie hier noch in mehreren Phasen erhalten.

I.2 GRABUNGSSTELLE 2, 'ZITADELLE PLATEAU'

Gewisse Indizien (s. o. Abschnitt I.1) legten die Vermutung nahe, daß die oben beschriebene Freifläche an der Ostkante des Zitadellenplateaus kultischen Zwecken diene. Die Frage war, ob sie im Westen von einem entsprechenden Gebäude (einem Tempel?) begrenzt wurde. Diese Vermutung wurde auch gestützt durch den Fund eines fragmentarischen Wandnagels aus Terrakotta (Abb. 5). Er fand sich in den für Freiflächen typischen lockeren Wehschichten des 20 m langen und 1 m breiten Schnittes, der von der oben beschriebenen Freifläche aus nach Süden gelegt wurde (Abb. 2). Vergleichbare Wandnägel zierten in Emar offensichtlich die Fassade des Tempels M2¹⁷). Fragmente solcher Wandnägel waren bereits 1994 am Westende des Zitadellen-

¹⁵) Vgl. u. Grabungsstelle 3.

¹⁶) Die Lücke im oberflächlich aufgenommenen Verlauf der Mauer (Abb. 1) resultiert aus der Anlage der Grabungsschutthalde an ebendieser Stelle.

¹⁷) Margueron a. O. (Anm. 12) 33 f. Abb. 9 (Wandnägel in Versturzlage); Abb. 10.

plateaus gefunden worden¹⁸⁾, und zwar in unmittelbarer Nähe einer ungewöhnlich breiten Mauer. Die Fortsetzung dieser Mauer versuchten wir im Jahr 2001 ebenfalls durch Erweiterung der Schnitte im Westen des Zitadellenplateaus zu klären, doch reichen gerade an dieser Stelle die römerzeitlichen Mauern und Gruben so tief herab, daß die altorientalischen Schichten stark gestört sind. Die beiden Flächengrabungen am West- und Ostende des Zitadellenplateaus verbanden wir durch einen 40 m langen und 2 m breiten Schnitt. Dieser West-Ost-Schnitt konnte jedoch aus Zeitgründen stellenweise nur bis auf das römerzeitliche Niveau geführt werden, das sich unmittelbar auf die spätbronzezeitlichen Schichten legt. Diese scheinen in den untersuchten Bereichen weitgehend aus Freiflächen zu bestehen. Nur die älteste altorientalische Schicht zeigt architektonische Überreste, beispielsweise in Quadrant 53/24 S eine knapp 1 m breite, sorgfältig weiß verputzte Mauer, die genau Nord-Süd verläuft. Ihre Zeitstellung ist noch unklar. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß unser Ziel, ein spätbronzezeitliches Sondergebäude auf dem Zitadellenplateau zu finden, bislang nicht erreicht wurde.

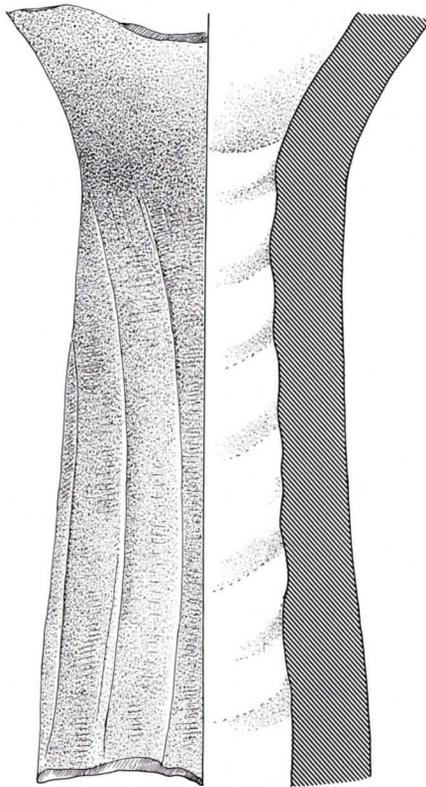


Abb. 5: Fragmentarischer Terrakotta-Wandnagel. M. 1:2.

¹⁸⁾ Einwag – Otto 1996, 19 f. Abb. 2 Taf. 14 a.

I.3 GRABUNGSSTELLE 3 ('ZITADELLE TORBEREICH') (ABB. 6–12; TAF. 14. 15):

Die Grabungsstelle wurde dort angelegt, wo wir den Zugang auf das Zitadellenplateau annahmen, da der auf der Oberfläche des Nordhangs sich abzeichnende Aufweg hier endet. Zunächst wurde der Bereich oberflächlich gesäubert, wodurch bereits mehrere Steinstrukturen klar zutage traten und die Grabungsstellen gezielt abgesteckt werden konnten.

Ziel war hier, das Tor in der obersten Umfassungsmauer des Zitadellenplateaus freizulegen, das den Zugang zum innersten Bereich der Zitadelle gestattete. Tatsächlich stellte sich jedoch heraus, daß die oberste Mauer, die in regelmäßigen Abständen mit Vorsprüngen (Türmen?) versehen ist und normalerweise in gerader Linie verläuft, hier einen weit vorspringenden Zingel bildet. Am westlichen Ende dieses Mauerverlaufes sind 4 große Monolithen von bis zu 1,35 m Länge verstürzt, die vermutlich die Wangen des Tores bildeten (s. Luftbild Taf. 15). Jedoch ist die Gegenseite des Durchganges vollständig erodiert, so daß die Form des Tores dieser 'Schicht 4' nicht bestimmt werden kann. Direkt hinter der Umfassungsmauer und dem mit einiger Wahrscheinlichkeit zu rekonstruierenden Torbereich befand sich ein breiter, mit faustgroßen Steinen gepflasterter Weg, der in Richtung Zitadellenspitze führte. Er überlagert die Räume der Schicht 5. Auf diesem Straßenpflaster der Schicht 4 unmittelbar unter der Oberfläche lag ein Fritterollsiegel¹⁹⁾. Aufgrund der Fundlage ist der Erhaltungszustand des Siegels schlecht. Von der Darstellung sind noch zwei mit langen Gewändern und Kappen bekleidete Männer zu erkennen. Sie bewegen sich nach links, zumindest die vordere Figur erhebt einen Arm. Doppelte schräge Kerben markieren den Kappenrand, den Gürtel und den Gewandsaum. Zwischen ihnen befindet sich ein nicht genau zu erkennender konischer Gegenstand mit kugeligem Ende und zwei parallelen Strichen am unteren Ende. Sehr wahrscheinlich waren noch weitere figurale oder geometrische Elemente dargestellt. Das Siegel gehört vermutlich dem 'Mittanian Common Style' an²⁰⁾.

Während das eigentliche Ziel dieser Grabungsstelle 3, die Klärung des Tores, nur teilweise erreicht wurde, kamen überraschenderweise dicht unter der obersten spätbronzezeitlichen Schicht (Schicht 4) die Mauern einer tieferen Schicht (Schicht 5) zutage (Taf. 15). Damit war an dieser Stelle nicht gerechnet worden, da der gewachsene Fels vielfach bereits an der Oberfläche ansteht. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Räume dieser unteren Schicht stellenweise bis zu 2 m tief in den Fels gehauen waren (Taf. 14 b).

Diese tiefere Schicht 5 wurde im Jahr 2000 auf 400 qm freigelegt; im Jahr 2001 wurde die Grabungsfläche um etwa 100 qm nach Westen und Osten erweitert. Der antike Aufweg auf das Plateau läuft hier auf eine 4 m breite Treppe mit mindestens sieben aus Stein gebauten Stufen

¹⁹⁾ Fund-Nr. 48/29:94: Rollsiegel, weißliche Fritte, innen 10YR 8/2, außen 10YR 8/4; L 2,15 cm; Dm 0,95–1,05 cm; Dm Durchbohrung 0,35 cm. Oberfläche stark verwaschen mit Abplatzungen.

²⁰⁾ Insbesondere die Bekleidung der Figuren spricht dafür, daß das Siegel der Nordmesopotamisch/Syrischen Gruppe in der Definition von B. Salje zugehört; vgl. B. Salje, *Der 'Common Style' der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der Späten Bronzezeit*, BaF 11 (1990) 82 ff. Taf. 9, 166–171. Aus Ugarit stammen verschiedene Fritterollsiegel, die Reihungen ähnlich dargestellter, langgewandeter Männer zeigen; s. Schaeffer-Forrer 1983, 81 R.S. 3.326; S. 151 R.S. 25.256. Das beste Vergleichsstück ist das Siegel R.S. 14.79 aus Ugarit, das zwei sehr ähnliche Gestalten beiderseits einer ähnlichen Standarte zeigt; s. Schaeffer-Forrer 1983, 112. An der Stelle der Beschädigung des Siegels aus Bazi befindet sich hier ein vertikal dargestellter liegender Hirsch. Leider trägt die Fundlage des Siegels aus Ugarit nicht zur Datierung des Siegels aus Bazi bei.

zu (Taf. 14 a). Über diese Treppe gelangte man zu einer über einem abgedeckten Kanal befindlichen Begehungsfläche, von der aus man drei talseitig gelegene Räume (Räume 0–2) betreten konnte (Taf. 15). Von diesen sind zwar nur die türlosen Kellergeschosse erhalten, jedoch barg der etwa 3,4 x 2,0 m große 'Raum 1' mehrere Schichten des Versturzes des Obergeschosses. Der Versturz enthielt zahlreiche fragmentierte Keramikgefäße, darunter auffallend viel Feinkeramik, ein Teil davon mit dunkelgrauer, roter oder weißer, streifig (waagrecht oder senkrecht) geglätteter Engobe²¹). Vergleichsstücke finden sich u. a. in Schichten der Späten Bronzezeit I aus Tall Hadidi, Area H XIII²²), sowie in Munbaqa²³) und Hammam Turkman VIII²⁴). Eine Wandungsscherbe mit einem breiten braunen Streifen auf weißer Engobe erinnert an die palästinensische 'chocolate-on-white ware'²⁵). Weitere Funde sind Spielsteine, Gewandnadeln, Waffen, Schmuck und mehrere bronzene Saugrohrspitzen, die zum Trinken des trüben Bieres mit Hilfe von Saugrohren dienten. Ferner fanden sich in 'Raum 1' Ansammlungen von Tierknochen im Ascheschutt. Letztere wurden von A. von den Driesch als Reste profaner Mahlzeiten von Menschen mit gehobenem Lebensstandard gedeutet²⁶). Die Funde weisen darauf hin, daß die Räum-

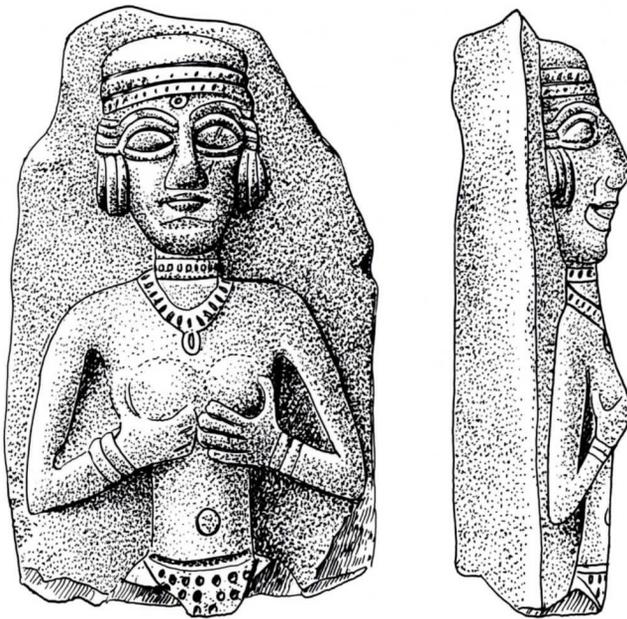


Abb. 6: Fragmentarische modelgeformte Terrakotte einer brüstehaltenden weiblichen Gestalt. M. 1:1.

²¹) Die ausführliche Vorlage der Keramik vom Nordhang und vom Torbereich der Zitadelle ist in Vorbereitung.

²²) R. H. Dornemann, BASOR 241, 1981, 42 ff. Abb. 12–16.

²³) T. de Feyter in: O. M. Haex – H. H. Curvers – P. M. M. G. Akkermans (Hrsg.), *To the Euphrates and beyond. Archaeological Studies in honour of Maurits N. van Loon* (1989) 237 ff.

²⁴) Hammam VIIIa: F. Smit in: M. N. van Loon (Hrsg.), *Hammam et-Turkman 1* (1988) 478 Taf. 150, 58.

²⁵) R. Amiran, *Ancient Pottery of the Holy Land* (1970) 158 ff.

²⁶) Vgl. den Beitrag von A. von den Driesch in diesem Band.

lichkeiten über Kellerraum 1 über eine überdurchschnittlich gute Ausstattung verfügten, und daß dort bestimmte soziale Aktivitäten stattfanden.

Eine große Überraschung barg der 'Raum 2'. Er mißt 2,5 x 2,5 m und war stellenweise 2 m tief in den anstehenden Fels gehauen (Taf. 14 b). Oberhalb des Felsgesteins waren die Mauern mit Steinblöcken aufgemauert. Die Innenwände des Kellerraums waren ringsum mit Lehmputz versehen. Dieser offensichtlich mit großem Aufwand geschaffene Raum fand sich jedoch bei der Ausgrabung etwa 1,60 m tief mit reiner Erde verfüllt. In dieser Füllschicht fanden sich nur mehrere Schmuckperlen und das Oberteil einer außergewöhnlich feinen weiblichen Terrakottafigurine (Abb. 6). Erst etwa 40 cm über dem Boden des Raumes änderte sich die Beschaffenheit des Füllschutts grundlegend: Hier befanden sich mehrere übereinander liegende Schichten mit zahlreichen Tierknochen²⁷⁾. Zwischen ihnen lagen zwei fast komplette Gefäße (mittelgroße Töpfe mit hohem zylindrischem Hals und einem Henkel²⁸⁾) (Abb. 7 a. d; Taf. 14 d) und wenige Scherben anderer Gefäße (Abb. 7 a. b. e–m), einige Bronzegeräte (darunter eine Pinzette, eine Rollenkopfnadel und zwei messerartige Gegenstände; Abb. 8 a–d; Taf. 14 d), ein handgeformter eckiger Tonnopf (Abb. 8 e; Taf. 14 d), ein konisches Tonobjekt, vermutlich ein Spielstein (Abb. 9 b; Taf. 14 d), ein Flaschenverschluß (Abb. 8 f) und eine Bitumen-Kugel, auf die zahlreiche Perlen, Schnecken und Fritteobjekte aufgebracht waren; allerdings sind die meisten heute abgeplatzt und zeigen sich nur noch als Abdruck (Abb. 9 a; Taf. 14 d). Im gesamten Bereich lagen zwischen den Tierknochen und den anderen Objekten verstreut zahlreiche Perlen aus Fritte, Glas, Stein, Straußeneischale, Bronze und Schnecke sowie nicht durchbohrte Molluskengehäuse, insbesondere der Mittelmeerschnecke *arcularia* (Abb. 9 c–h; Taf. 14 d geben nur einen Teil davon wieder).

Die Frage ist, welche Funktion diese Gegenstände hatten und warum sie sich in diesem Raum dicht über dem Fußboden, aber überdeckt von fast steriler Erde befanden. Ein vergleichbarer Befund ist uns nicht bekannt. Sicher festzuhalten ist, daß die Gegenstände keinen gewöhnlichen Abfall darstellen. Dagegen sprechen sowohl die Funde selber, als auch die beabsichtigte Verfüllung des Raumes, der unter großer Mühe geschaffen worden war. A. von den Driesch kam in ihrer Analyse der Tierknochen zum Schluß, daß es sich um einen »über einen relativ kurzen Zeitraum produzierten, nicht profanen Schlachtabfall handelt« und »daß das Fleisch der Tiere zubereitet und vor ihrer Einbringung in den Raum wohl auch gegessen worden war«²⁹⁾. Die verzehrten Tiere (über 36 Individuen) sind auffällig jung und setzen sich zum überwiegenden Teil aus Schafen zusammen. Weitaus geringer ist der Anteil von Ziege und sehr gering der von Rind und Esel. Die Beschränkung auf besonders hochwertiges Fleisch einer einzigen Tierart steht im Gegensatz zum alltäglichen Eßverhalten, das generell in Siedlungen³⁰⁾ und speziell in Bazi in den Häusern der Weststadt üblich war³¹⁾. Es ist also wahrscheinlich, daß es sich bei den in

²⁷⁾ Die Tierknochen werden weiter unten in diesem Band von A. von den Driesch ausführlich behandelt.

²⁸⁾ Vergleichsstücke zu diesen Gefäßen sind zahlreich. Vgl. u. a. R. H. Dornemann, BASOR 241, 1981, Abb. 16, 2–6 (Hadidi, Area H XIII); de Feyter a. O. (Anm. 23) 241 f. Abb. 2, 1. 4 (Munbaqa); L. Woolley, Alalakh. An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937–1949 (1955) type 106 a (Alalah). Die Datierung in die späte Bronzezeit I ist sehr wahrscheinlich.

²⁹⁾ A. von den Driesch in diesem Band.

³⁰⁾ Vgl. den Beitrag von A. von den Driesch in diesem Band.

³¹⁾ Dort gehörte ein beträchtlicher Anteil des verzehrten Fleisches zu Ziege, Rind, Esel. Hinzu kamen kleinere Mengen von Hund, Schwein, Vögeln und Fischen (Ergebnis einer noch unveröffentlichten Analyse der Tierknochen aus der Weststadt durch A. von den Driesch).

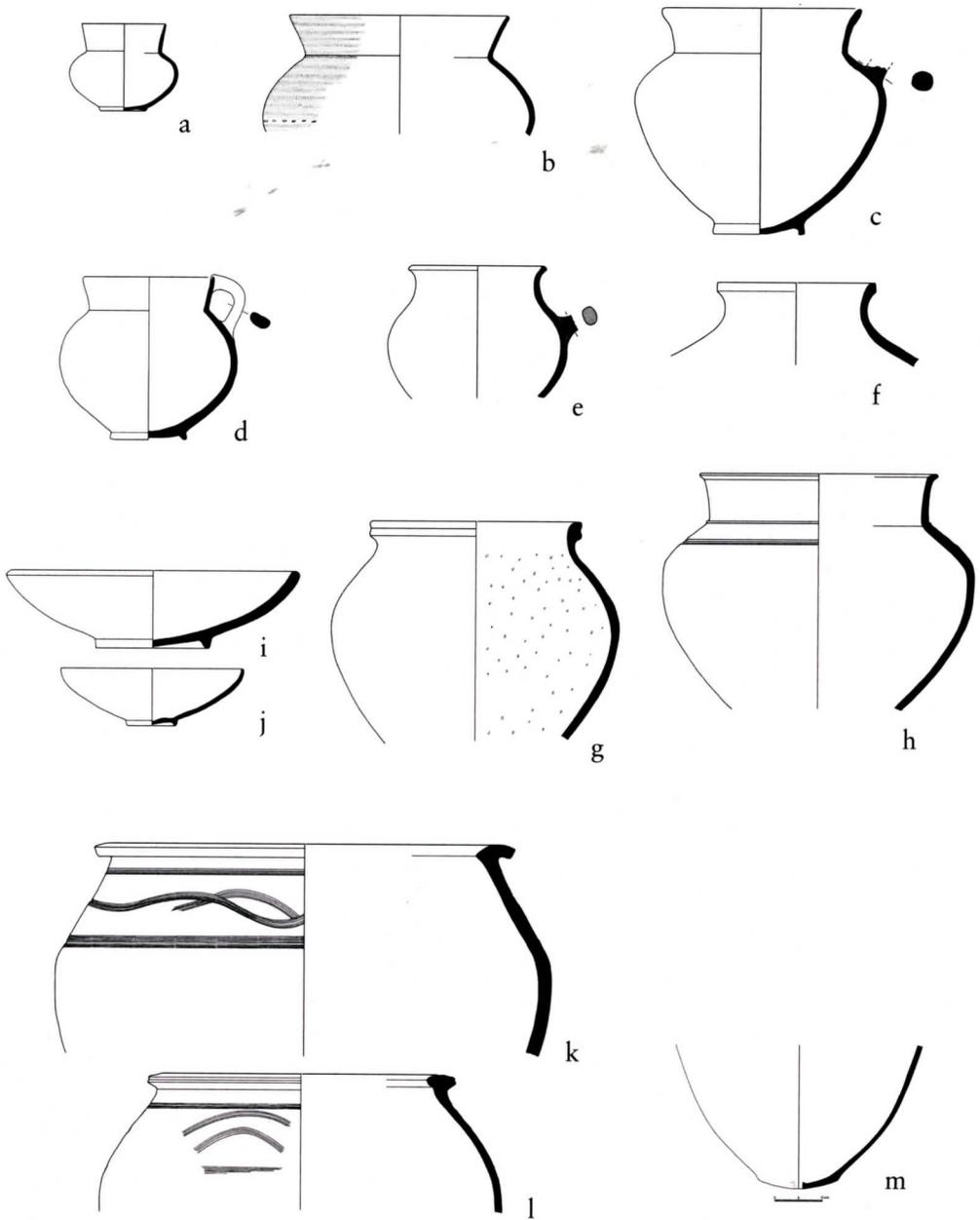


Abb. 7: Keramikgefäße aus Raum 2 des Torbereiches. a-l M. 1:8; m M. 1:15.

‘Raum 2’ beabsichtigt eingebrachten Tierknochen und anderen Objekte um die Reste spezieller, vermutlich gemeinschaftlicher und im weitesten Sinne ritueller Mahlzeiten und anderer nicht profaner Handlungen handelt, die in irgendeiner Weise mit dem Gebäude in Zusammenhang standen.

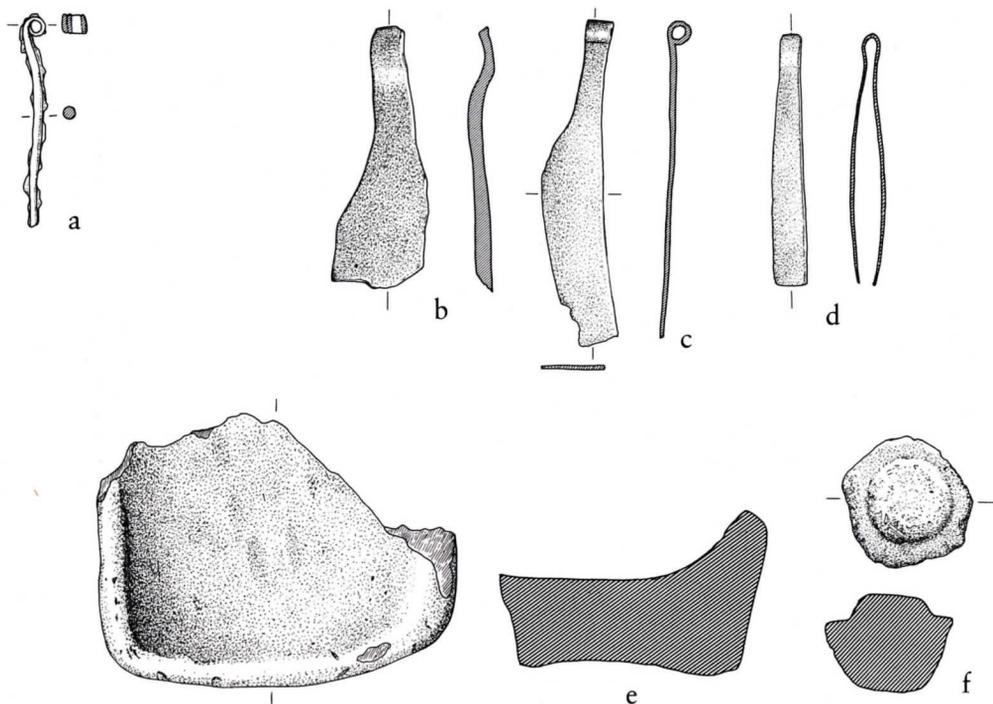


Abb. 8: Objekte aus Bronze und Ton aus Raum 2 des Torbereiches. M. 1:2.

AUSWAHL DER OBJEKTE AUS 'RAUM 2'

Figurine (Fund-Nr. 48/29:95; Abb. 6): Terrakotta, feinsandig, 5Y 7/3; L [7,9 cm]; B 4,8 cm; D 2,47 cm. Modelgeformte, sehr fein gearbeitete Frauenterrakotte, die im Schambereich gebrochen ist. Die Frau umfaßt mit beiden Händen, die bis auf die einzelnen Finger herausgearbeitet sind, ihre Brüste. Die Handgelenke sind mit Armreifen geschmückt. Das Gesicht ist sehr detailliert dargestellt: Die großen, mandelförmigen Augen sind von kräftigen Augenlidern umgeben, dicht darüber die ebenso gewölbten Augenbrauen. Unter der Nase, die leicht bestoßen ist, befinden sich die geschwungenen Lippen und darunter eine horizontale Struktur, die beidseitig zu den Wangen hochzieht – möglicherweise ein Kinnband³²). Die Kopfbedeckung ist horizontal in drei

Register unterteilt, die mit kleinen vertikalen Kerben verziert sind. Mittig hängt ein rundes Medaillon herab. An den Seiten des Kopfes befinden sich vier horizontale Wülste, unter denen sich drei vertikale befinden. Dies stellt wahrscheinlich die Haartracht dar³³). Der Hals ist doppelt geschmückt: Zum einen liegen zwei Bänder, das eine davon mit Verzierung, eng am Hals an. Darunter hängt locker eine Kette herab, an der ein ovaler Anhänger befestigt ist.

Der zylindrisch geformte, schlanke Bauch ist mit einem kreisförmigen Bauchnabel verziert. Darunter ist das Schamdreieck durch eine horizontale Kerbe vom Körper abgesetzt und mit kleinen Kreisrunden, in horizontalen Reihen angeordneten Vertiefungen

³²) Vergleichbare Darstellungen von 'Kinnbändern' lassen sich möglicherweise auch an wenigen Figurinen aus anderen Orten feststellen, z. B. aus Munbaqa; s. Czichon – Werner a. O. (Anm. 14) Nr. 4129.

³³) P. Werner in: Czichon – Werner a. O. (Anm. 14) 307 f. legte ausführlich dar, daß es sich bei diesen fast unverändertlich dargestellten Elementen wahrscheinlicher um eine Haartracht als um Ohrschmuck handelt.

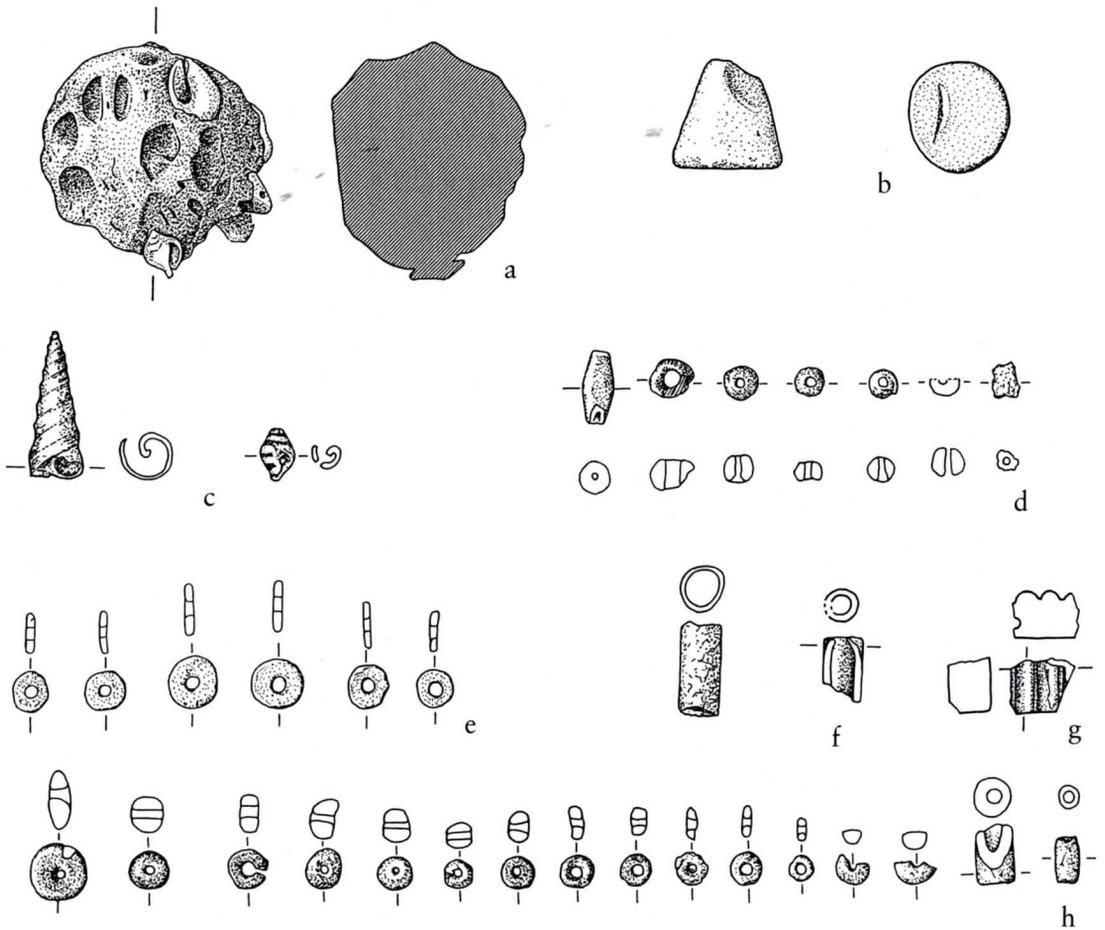


Abb. 9: Asphaltball, Tonkegel und Schmuckperlen aus unterschiedlichen Materialien aus Raum 2 des Torbereiches. M. 2:3.

versehen. Rechts und links davon ist noch der Ansatz der schwellenden Oberschenkel erhalten. Die Rückseite des Objekts wurde abgeschnitten und grob glattgestrichen. Es fällt am Rand in einem Winkel von ca. 45° ab und zeigt im oberen Bereich zwei Brüche an den Ecken. Die Figurine entspricht dem 'Nordsyrischen Typ' der weiblichen modelgeformten Terrakottareliefs in der Definition von P. Werner³⁴.

Rollenkopfnadel (Fund-Nr. 48/29:97,8; Abb. 8 a; Taf. 14 d): Bronze; L [5,5 cm]; B 0,65 cm; D 0,6 cm; Dm Nadel 0,3 cm. Nadel mit rundem

Querschnitt. Der Kopf wurde durch Einrollen des abgeflachten oberen Endes geformt. Spitze abgebrochen.

Bronzegeräte (Fund-Nr. 48/29:180 a-c; Abb. 8 b-d; Taf. 14 d):

- Fund-Nr. 48/29:180 a (Abb. 8 b): Bronze; L [6,9 cm]; B 2,5 cm; D 0,6 cm. Fragmentarisch erhaltenes Messer, auf einer Seite stark korrodiert mit Spuren von anhaftendem Holz. Der Schaft ist als rechteckiger Fortsatz ausgebildet, vom Blatt ist nur ein Teil erhalten, wenig scharfe Schneide.

³⁴) Ebenda 307 ff.

- Fund-Nr. 48/29:180 b (Abb. 8 c): Bronze; L [8,6 cm]; B 1,7 cm; D (max.) 0,6 cm; D Blatt 0,2 cm. Messer, Spitze abgebrochen, einseitig eingewinkeltes Ende am Griff, scharfe Schneide auf der konvexen Seite, verdickter Messerrücken auf der konkaven Seite.
- Fund-Nr. 48/29:180 c (Abb. 8 d): Bronze; L 6,8 cm; B 1,2 cm; D 1,2 cm. Pinzette, komplett erhalten, eine Seite korrodiert und ausgeblüht. Einfach zusammengebogenes, ausschwingendes Bronzeblech, das sich zu den breiten, geraden Enden hin sich kontinuierlich verbreitert.

Tonnapf (Fund-Nr. 48/29:106; Abb. 8 e; Taf. 14 d): ungebrannter Ton, grobsandig, 2,5Y 7/2; L 9,9 cm; B [7,2 cm]; H 4,6 cm. Handgeformter eckiger Napf mit abgerundeten Ecken; annähernd planer bis konkaver, grob geformter, sehr dicker Boden; recht gerade Wandung und einfach gerundetes Randprofil. Geringe Gefäßtiefe. Insgesamt recht flüchtig gearbeitet, eine Seite abgebrochen.

Tonstöpsel (Fund-Nr. 48/29:146; Abb. 8 f; Taf. 14 d): Ton, sehr fein und dicht mit geringem Häckselanteil; 5Y 7/2; L 3,4 cm; B 3,3 cm; D 2,6 cm; Dm Gefäßmündung 2,2 cm. Pilzförmiger Tonstöpsel mit unregelmäßig kalottenförmiger Außenseite und mit 0,6 cm hohem, schräg abgeschnittenem und abgesetztem Innenteil zum Verschließen einer engmundigen Flasche.

Asphaltball (Fund-Nr. 48/29:99; Abb. 9 a; Taf. 14 d): Asphalt, Schnecke, Fritte (grünlich-weiß); Dm 3,8–5,0 cm. Kugeliges Asphaltobjekt, auf das ringsum ehemals verschiedene Schnecken, Glas- bzw. Frittestücke aufgebracht waren. Insgesamt sind noch drei angeklebte Schnecken (*arcularia gibbosula*) sowie ein Fritte-Tetraeder erhalten. Eine Cavität stammt von einer im Durchmesser 1,3 cm messenden halben kugeligen Perle (aufgrund lokaler Vergleiche vermutlich aus Glas); mindestens weitere 11 Cavitäten rühren von Schnecken und Perlen her.

Spielstein (Fund-Nr. 48/29:105; Abb. 9 b; Taf. 14 d): Ton, 10YR 8/2; H [2,1 cm]; Dm 2,0–2,2 cm. Konischer Tonkegel mit planer, kreisrunder Basis.

Der Ton wurde in der oberen Hälfte an einer Seite mit zwei Fingern zusammengedrückt und ausgezogen; an demselben Grat ist er mit vier Riefen versehen; Kegelspitze gebrochen und dünn eingestochen³⁵).

39 Mollusken und Molluskenperlen (Fund-Nr. 48/29:102; Abb. 9 c; Taf. 14 d³⁶): 17 seitlich durchlochte und 11 nicht durchlochte *arcularia gibbosula*; 1 nicht durchlochte *glycymeris violacescens*; 1 seitlich durchlochte *erosaria spurca*; 4 durchbohrte und 1 nicht durchbohrte Schnirkelschnecke; 1 *cerithidea cingulata* (?) nicht durchbohrt; 1 durchbohrte *strigatella litterata*; 2 durchbohrte *conus* ssp. (?).

7 Perlen aus Kalkstein, Glas, Bronze (Fund-Nr. 48/29:107; Abb. 9 d; Taf. 14 d): Kalkstein, Glas, Bronze; Dm 0,3–1,4 cm; L 0,4–0,9 cm. Eine längliche bikonische Kalksteinperle; eine größere und vier kleinere kugelige Glasperlen, teilweise fragmentarisch; eine längliche Röhrenperle aus Bronzeblech, korrodiert.

6 Perlen aus Straußeneischale (Fund-Nr. 48/29:103; Abb. 9 e; Taf. 14 d): Straußeneischale; Dm 0,4–0,7 cm; D 0,1–0,2 cm; Dm Durchbohrung 0,3–0,35 cm. Sechs Scheibenperlen aus Straußeneischale, annähernd kreisrund mit fast mittiger, runder Durchbohrung; im Querschnitt plan oder leicht gebogen.

2 Röhrenperlen (Fund-Nr. 48/29:86. 187; Abb. 9 f): sehr weicher Stein, Gley 1 5/N grau; L [1,2 cm] bzw. L 1,8 cm; Dm 0,8 cm; Dm Durchbohrung 0,3 cm bzw. 0,6 cm. Eine komplett erhaltene, eine schräg abgebrochene, zylindrische Perle aus weichem Stein; Oberfläche poliert, von zwei Seiten aus durchbohrt.

16 Perlen aus Glas (Fund-Nr. 48/29:100; Abb. 9 h; Taf. 14 d): Glas, ursprünglich grünlich, nun matte weiße Außenseite; Dm 0,4–1,1 cm; L 0,2–1,2 cm. 16 Glasperlen verschiedener Größe und Form: kugelig, abgeflacht und in der Grundfläche kreisrund, länglich zylindrisch, bikonisch.

³⁵) Vgl. Czichon – Werner a. O. (Anm. 14) Nr. 2642. 2645.

³⁶) Zu den Mollusken s. auch den Beitrag von A. von den Driesch in diesem Band.

Schieber/Röhrenplattenperle (Fund-Nr. 48/29:101; Abb. 9 g; Taf. 14 d): Glas, Außenseite weiß geworden, Kern hellgrün Gley 1 7/2; L [0,9 cm]; B [1,3 cm]; D [0,9 cm]. Auf drei Seiten abgebrochenes Glasfragment, die vierte Seite ist glatt und gerade. Die Oberseite zeigt mehrere halbrunde pfeilerförmige Ausbuchtungen. Nur zwei davon sind erhalten (B 0,4 cm), von zwei weiteren sind die Ansätze zu sehen; Unterseite plan; Rest einer Längsdurchbohrung erhalten; Fragment eines Schiebers/einer Röhrenplattenperle, der/die ehemals vermutlich fünf Rippen hatte³⁷).

Keramikgefäße (Abb. 7):

- a) Dm Rand 8,4 cm; sandig.
- b) Dm Rand 23 cm; feinsandig, homogen; Außenseite horizontal geglättet.

- c) Dm Rand 18,4 cm; mittelfeinsandig.
- d) Dm Rand 13,2 cm; mittelfeinsandig.
- e) Dm Rand 13,2 cm; grobsandig, mit vegetabiler Magerung.
- f) Dm Rand 15,0 cm; feinsandig, hart gebrannt.
- g) Dm Rand 21,0 cm; grobsandig; Innenseite punktförmig bestoßen.
- h) Dm Rand 24,0 cm; feinsandig mit Einschlüssen.
- i) Dm Rand 29,0 cm; sandig.
- j) Dm Rand 19,0 cm; feinsandig, hart gebrannt.
- k) Dm Rand 44,0 cm; grobsandig, mit wenig vegetabiler Magerung; Kammstrickdekor in Wellen.
- l) Dm Rand 32,0 cm; feinsandig, mit vegetabiler Magerung; Kammstrickdekor in Wellen.
- m) H (erhalten) 28,5 cm; grobsandig, mit großen Kieseln.

Östlich von 'Raum 2' wurden drei weitere kleine rechteckige Räume (Räume 3–5) ausgegraben. Die Raumreihe umfaßt nunmehr sechs Räume und setzt sich offensichtlich noch weiter nach Osten fort (Taf. 15). Der eigentliche Fußboden des 'Erdgeschosses' dieser Räume ist weitgehend erodiert bzw. von der darüberliegenden obersten Umfassungsmauer gestört, lediglich in dem am höchsten gelegenen Raum 5 war noch ein Lehmfußboden erhalten, auf dem sich ein mit faustgroßen Kieseln belegtes rechteckiges Podest befand. Jedoch verfügten diese Räume offensichtlich ebenso wie die Räume 1 und 2 jeweils über ein Kellergeschoß, das mit großen Steinblöcken abgedeckt war. Raum 3 weist eine Art schmalen Einstiegsschacht in den Keller auf, in dem 1,20 m tief gegraben wurde, bis die Grabung aus Zeitmangel vorerst eingestellt werden mußte. Zwischen und unter den abdeckenden Steinblöcken von Raum 4 fanden sich verstreut Dutzende von Perlen aus Glas, Fritte, Halbedelsteinen und Mollusken. Sie könnten dafür sprechen, daß auch den Kellerräumen unter diesen Räumen spezielle Funktion zukam.

Südlich der Raumreihe fand sich ein in den anstehenden, gewachsenen Fels gehauener Kanal, der an mehreren Stellen noch seine ursprüngliche Abdeckung mit Steinplatten aufweist (Taf. 15). Der Kanal ändert mehrmals geringfügig seinen Lauf an Stellen, wo er unter größeren Steinplatten verschwindet. Ob sich an diesen Stellen Sinkgruben befinden, in welchen das Wasser gereinigt und dann sauber weitergeleitet wurde, müßte noch durch Schneiden einer dieser Stellen untersucht werden. Zumindest führt der Kanal, der über eine Länge von etwa 16 m verfolgt werden konnte, in ein tiefergelegenes, von einer Mauer begrenztes Becken, das als Teil der Zisterne gedeutet werden darf. Die Existenz dieser Zisterne, die wir aufgrund der Aussparung in der Nordwestecke der Zitadelle schon früher angenommen hatten, scheint damit bestätigt zu sein. Jedoch sind ihre Ausmaße, besonders ihre Tiefe, ihre Zugänglichkeit und andere Zuläufe noch nicht ermittelt.

War man auf dem sich abzeichnenden Aufweg bis zum 'Torbereich' der Zitadelle gelangt, bog vor der oben erwähnten Treppe nach links ein schmaler, mit Scherben und Kieseln gepflasterter und mit flachen Steinstufen versehener Weg ab, der bergauf zur Zitadellenspitze führte.

³⁷) Vgl. Czichon – Werner a. O. (Anm. 14) Nr. 1688 ff.

Rechts gelangte man durch eine Tür mit senkrecht stehenden, monolithen Türwangen in einen mindestens 10 m langen und vermutlich etwa 5,5 m breiten Raum, der in der ersten Phase partiell mit Steinplatten gepflastert war (Taf. 15).

Die letzte Phase von Schicht 5 ist offensichtlich durch Brand zugrunde gegangen, wie zahlreiche verbrannte Balken und verbrannter Dachversturz belegen. Ein vollständiges Inventar der Bauten ist nicht mehr vorhanden, jedoch wurden außer Keramikscherben zahlreiche fragmentarische Terrakottafigurinen, Schmuck, Bronze- und Steingeräte gefunden. Ein Fritte-Rollsiegel des mittanischen Common-Style (Abb. 10 a) lag im Verfallschutt in Quadrant 46/30 NO, im Raum mit Plattenboden westlich der Treppe (s. Taf. 15). Es zeigt einen Mann, einen Capriden, ein vegetables Element und Dekorelemente³⁸⁾. Auffällig ist der intensive Gebrauch des Kugelbohrers insbesondere am Tier und am Dekorband; ansonsten überwiegt eine lineare Siegel-schneidetechnik. Ein sehr ähnliches Siegel stammt aus Ugarit, weitere Vergleichsstücke wurden in Alalah, Schicht VI, und Nuzi, Schicht IV, gefunden³⁹⁾. Eine Zeitstellung des Siegels in der Späten Bronzezeit I (16./15. Jh. v. Chr.) ist somit recht wahrscheinlich. Unmittelbar auf den Stufen der mächtigen Treppe lagen unter Brandschutt die Terrakottafigurine eines Vogels (Abb. 11) und das Oberteil einer handgeformten weiblichen Figurine – ein zu jener Zeit der überwiegend modelgeformten Figurinen seltenes Exemplar (Abb. 12). Die Funde aus Schicht 5, die eine Zeitstellung in der Späten Bronzezeit I (etwa 15. Jh. v. Chr.) nahelegen, könnten die bei der Plünderung zurückgelassenen Reste des Inventars darstellen.

³⁸⁾ Rollsiegel, Fund-Nr. 46/30:23: Fritte, grünlich-weißlich, Kern 10YR 7/1, Außenseite 10YR 8/2; L 2,3 cm; Dm 1,0 cm; Dm Durchbohrung 0,4 cm. Fritterollsiegel, ca. ein Viertel abgeplatzt, der übrige Teil ist gut erhalten. Die Darstellung zeigt einen Capriden, der sich nach rechts wendet. Das Tier hat vier steckenförmige Beine, einen walzenförmigen Körper und einen spitzen horizontalen Stummelschwanz. Der Kopf hat eine kugelige Schnauze und ein Auge, ein strichförmiges Ohr und zwei lineare, übereinander dargestellte, gebogene Hörner. Aus der rechten Ecke, die seinen Hals und Körper bilden, ragt eine Spirale hervor, bestehend aus zwei Geraden, die in zwei Dreiviertelkreise münden. Das Tier steht auf einer doppelten Standlinie, unter der sich in einem horizontalen schmalen Feld ein Muster befindet. Letzteres besteht aus drei Kugelbohrungen, die mit zwei geraden Strichen verbunden sind; darunter ebenfalls eine doppelte horizontale Linie. Vor dem Capriden befindet sich ein leicht konischer, vertikaler Gegenstand mit zweigartiger Verzierung. Davor sind noch die Reste eines nach rechts gewandten Mannes zu erkennen. Er trägt ein wadenlanges Kleid mit schrägem, gekästeltem Saum über einem kurzen Rock. Vor ihm eine dicke vertikale Kerbe; über dem Tier eine einfache horizontale Linie. Die Durchbohrung des Siegels wurde von einer Seite aus vorgenommen.

³⁹⁾ Das Siegel R.S. 27.060 aus Ugarit, s. Schaeffer-Forrer 1983, 158, ist so ähnlich, daß die gleiche Herkunft der Siegel erwogen werden muß: Ebenfalls ein nach rechts gewandter Mann steht vor einem Baum, hinter ihm befindet sich senkrecht ein konisches, mit einem Zweigmuster gefülltes Gebilde. Zwischen diesem und dem Baum befindet sich ebenfalls eine Capride mit langen, zurückweisenden Hörnern (allerdings mit zurückgelegtem Kopf); diese steht auf einem geometrisch gestalteten Podest. Hinter ihrem Hinterteil befindet sich senkrecht im Bildfeld ein Laufender-Hund-Ornament, das ebenso wie auf dem Siegel aus Bazi aus Kugeln und Strichen gebildet wurde. Auch stilistisch ist dieses Siegel, dessen Darstellung ebenfalls aus wenigen, mit sicherer Hand ausgeführten Kerben und Kugeln besteht, reichlich Luft zwischen den Motiven aufweist und nicht die extreme Stilisierung anderer Commonstyle-Siegel zeigt, dem Siegel aus Bazi ähnlich. Viele weitere Siegel aus Ugarit (Schaeffer-Forrer 1983, R.S. 14.83. R.S. 25.167), Alalah (D. Collon, *The Alalakh Cylinder Seals*, BAR 132 [1982] Nr. 50. 89–91) und Nuzi (E. Porada, *AASOR* 24, 1947, Nr. 25–37) zeigen dieselbe Motivkombination (nach rechts gerichteter stehender Mann, Baum, Capriden über/unter einem geometrischen Dekorband), jedoch in anderen Stilen. Auf dem Siegel aus Nuzi (Salje a. O. [Ann. 20] Taf. 7, 133) steht eine Capride unter einem ebenfalls aus Kugeln und Strichen zusammengesetzten Laufender-Hund-Dekor. Vor ihm steht ein kleiner Baum und ein die ganze Bildhöhe einnehmendes vegetables Gebilde, das aus sechs solcher Spiral-Elemente zusammengesetzt ist, wie sie auf dem Siegel aus Bazi über dem Rücken der Capride zu sehen sind. Ein sehr ähnlicher Capride mit nach vorne weisendem Kopf über ähnlichem Dekorband findet sich auch in Nuzi; s. Porada a. O. Nr. 27. Die Siegel Collon a. O. Nr. 50. 91 stammen aus Alalah, Schicht VI. Ebenfalls ein Siegel aus Alalah zeigt ein liegendes Tier, dem – wie auf dem Siegel aus Bazi – scheinbar unmotiviert ein Zweig schräg aus dem Rücken hervortritt; s. Collon a. O. Nr. 73.

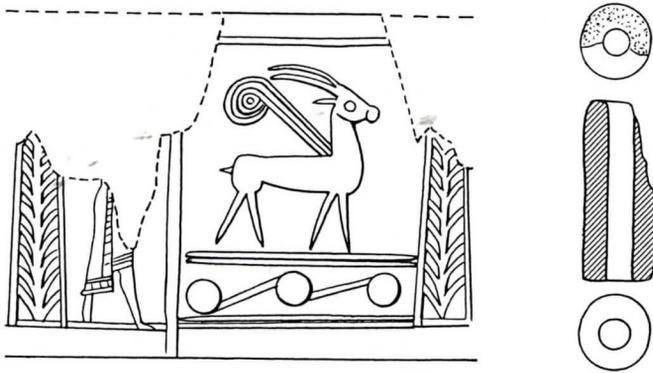


Abb. 10: Fritterrollsiegel aus dem Torbereich der Zitadelle. Siegelbild M. 2:1; Siegel M. 1:1.

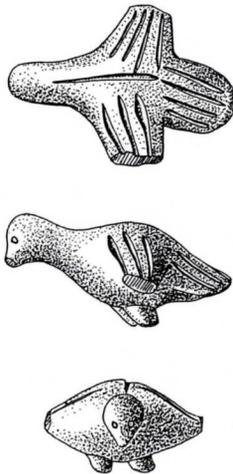


Abb. 11: Terrakottafigurine eines Vögelchens, auf den Treppenstufen im 'Torbereich' gelegen. M. 2:3.

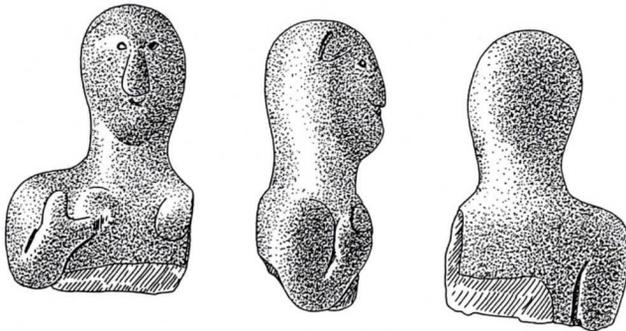


Abb. 12: Handgeformte Figurine einer brüstehaltenden Gestalt. Sie lag ebenfalls unmittelbar auf den Stufen der Treppe in Grabungsareal 'Torbereich'. M. 2:3.

Unter Schicht 5 wurde auf kleiner Fläche die älteste altorientalische Schicht 6 angeschnitten (Taf. 15). Sie weist mindestens 3 Phasen auf, deren Ende jeweils durch einen Brandhorizont markiert wird. Die zweitunterste Phase zeigt ein direkt an der Hangkante gelegenes, durch eine Terrassierungsmauer gestütztes mehrräumiges Gebäude mit sorgfältig gebauten Türen. Verbranntes Getreide auf dem Fußboden wird eine ¹⁴C-Datierung ermöglichen.

II. Die Grabungsstellen in der Nordstadt

II.1 GRABUNGSSTELLE 4: NORDSTADT, 'ABDALLAHS FELD' (ABB. 13; TAF. 12 B)

An der Stelle, wo die 1998 von J. Faßbinder und H. Becker, Landesdenkmalamt für Denkmalpflege München, durchgeführte geomagnetische Prospektion mehrere Gebäude sichtbar werden ließ⁴⁰⁾, wurde zunächst von Norden nach Süden ein 40 m langer und zwei Meter breiter Schnitt gelegt. Dieser erbrachte, daß sich in den nördlichen 20 m mindestens zwei Schichten mit Gebäuden befanden, deren Grundriß aufgrund der geringen Fläche nicht festzustellen war. In der letzten Schicht waren sie offensichtlich aufgegeben und dementsprechend fundleer. Sondagen ergaben jedoch, daß die vorausgehende Schicht verbrannt und fundreich ist, jedoch wurde von einer großflächigen Untersuchung zugunsten des südlich anschließenden Bereichs abgesehen. Dieser südliche Bereich liegt jenseits einer breiten Straße, die mit einem Pflaster aus Abfall (Scherben, Knochen) und Kieselsteinen versehen ist. In diesem Bereich wurden zwei Häuser angeschnitten, die zwei Phasen einer Schicht aufwiesen, deren letzte Phase stark verbrannt war und viel Inventar enthielt. Daher wurde dieser Bereich zu einer Flächengrabung erweitert (Abb. 13). Es kamen zwei eng aneinander gebaute Häuser zutage (Nordstadt, Häuser 1 und 2). Ihre auffällig trapezoiden Grundrisse sind offensichtlich darauf zurückzuführen, daß sie den vorgegebenen Straßenverlauf berücksichtigen mußten. Ansonsten entspricht Haus 1 mit einem langgestreckten Hauptraum und einer Reihe seitlich flankierender Nebenräume ganz dem üblichen Bazi-Haustyp der Weststadt. Auch das reiche Inventar hat genaue Parallelen in den Weststadt-Häusern⁴¹⁾. Es enthält neben Hinweisen auf häusliche Funktionen Anzeichen für Metallhandwerk. Das Haus zeigt durchgängig zwei Fußböden, die 20 bis 50 cm Höhendifferenz aufweisen. Im Gegensatz zum oberen Fußboden war der untere Fußboden fast fundleer und zeigte keine Brandeinwirkung.

Haus 2 (Abb. 13) zeigt einen etwas anderen Grundriß: einen trapezoiden Hauptraum, an dessen beiden kurzen Stirnseiten sich jeweils kleinere Räume anschließen. Vermutlich ist der veränderte Grundriß durch die beengte Lage des Hauses zwischen Haus 1 und der Straße begründet⁴²⁾. Ungewöhnlich (in der Weststadt nur in Haus 23 belegt) ist jedoch die Existenz von zwei Säulen im Hauptraum, die bei einer Raumbreite von 3,5 m bis max. 5,5 m kaum konstruktiv bedingt gewesen sein können; es sei denn, man nimmt die komplette Zweigeschossigkeit des

⁴⁰⁾ Vgl. J. W. E. Faßbinder – H. Becker in: B. Einwag – A. Otto, DaM 13, 2002, 87 f. Taf. 5 c.

⁴¹⁾ Zum Bazi-Haustyp der Weststadt und seinem typischen keramischen Inventar s. B. Einwag – A. Otto, DaM 13, 2002, 65 ff.

⁴²⁾ In der Weststadt gibt es nur ein Haus (Haus 4), das ebenfalls die Nebenräume an der Stirnseite aufweist. Auch hier ist der Grund sicher die beengte Lage des Hauses an einer der vorgegebenen Hauptstraßen.

Hauses an, um die geringe Grundfläche auszugleichen. Auch in diesem Haus ist eine teilgewerbliche Nutzung u. a. durch massive Schlackeansammlungen in Raum 30 belegt. Ein Schnitt unter dem Fußboden in der Südwestecke von Raum 17 ergab, daß sich unter dem Haus eine ältere, ebenfalls spätbronzezeitliche Schicht mit anders orientierten Gebäuden befindet, deren Ende durch Brand verursacht wurde.

II.2 GRABUNGSSTELLE 5 ('NORDSTADT STADTMAUER')

An der Stelle, wo sich die Stadtmauer der frühbronzezeitlichen Siedlung 'Banat-village'⁴³⁾ bis zum Fuß der Zitadelle von Bazi erstreckt, waren oberflächlich einige Steinmauern sichtbar. Da die 1998 durchgeführten geomagnetischen Untersuchungen an dieser Stelle die Fortsetzung der in Grabungsstelle 4 angeschnittenen Straße erwarten ließ, wurde hier ein Nord-Süd-Schnitt angelegt. Dieser wurde stellenweise zu Flächengrabungen vergrößert. Es ergab sich zwar nur ein sehr bruchstückhaftes Bild der obersten Bebauung; dennoch läßt sich unschwer erkennen, daß die verschiedenen Einheiten in ihren Grundrissen nicht dem üblichen Bazi-Haus entsprechen und unterschiedlich tief gegründet sind, also eher den Eindruck einer gewachsenen Siedlung machen. Da das Inventar der letzten Phase jedoch weitgehend dem der Weststadthäuser entspricht, müssen andere Gründe für die abweichenden Grundrißformen vorliegen, die beim gegenwärtigen Stand noch nicht sicher erkannt werden können. Es könnte sich um funktional verschiedene Bereiche oder um einen zeitlichen Unterschied handeln. Denn viele der Gebäude haben mehrere Phasen, deren letzte gewaltsam zerstört wurde, deren früheste jedoch der Weststadt vorausgehen. Dies erbrachte ein Tiefschnitt, der unter dem Fußboden des obersten Gebäudes in Areal 60/35 SW bis zum gewachsenen Boden ausgeführt wurde.

II.3 GRABUNGSSTELLE 6 ('NORDSTADT SCHULE')

Der Name der Grabungsstelle rührt von der Lage der rezenten Schulräume her, die als Fundament teilweise die hier anstehenden großen Steinblöcke nutzten (Abb. 1). Nach Entfernung der Räume 1999 ließ sich oberflächlich ein breiter Mauerzug erkennen. Um festzustellen, ob er zu einem größeren Gebäude, zu einer Terrassierung, zur Fortifikation oder anderem diente, wurden vier 4 x 4 m-Quadranten eröffnet. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß es sich um eine Terrassierungsmauer des stark abschüssigen Geländes handelt. Südlich von ihr befand sich eine Freifläche, nördlich ein Werkstattbereich mit mindestens zwei großen birnenförmigen Öfen, die vermutlich zum Brennen von Keramik dienten. Die Öfen ähneln dem bereits 1994 in der Nähe freigelegten Brennofen⁴⁴⁾. Ein Teil der Nordstadt scheint also zumindest am Ende der Späten Bronzezeit handwerklich genutzt gewesen zu sein.

In dem ufernäheren Areal 55/41 war das Arbeiten durch die Nässe des Grundwassers extrem erschwert; dennoch konnte ein Haus mit Lehmziegelmauern auf Steinsockel und stark verbranntem Inventar teilweise ausgegraben werden. Es entspricht ebenfalls dem Standardtyp des Bazi-

⁴³⁾ T. L. McClellan, AJA 95, 1991, 701 f.

⁴⁴⁾ Einwag – Otto 1996, 23 Taf. 5 d.

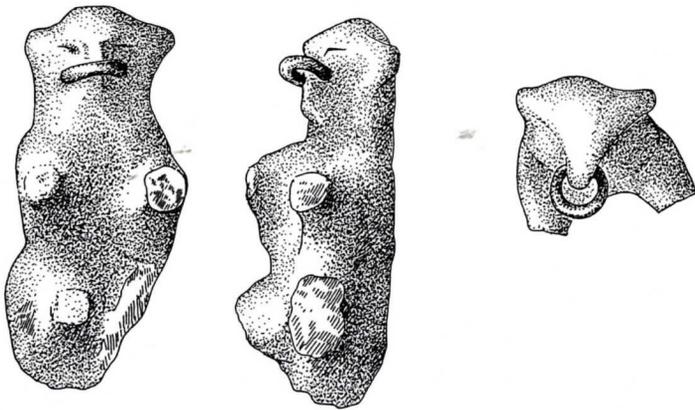


Abb. 14: Figurine eines Tanzbärs aus ungebranntem Ton mit bronzenem Nasenring. M. 2:3.

II.4 GRABUNGSSTELLE 7 ('NORDSTADT UFERBEREICH')

Eine Grabungsstelle direkt am und teilweise im Wasser war nicht geplant gewesen. Sie ergab sich jedoch daraus, daß ein Arbeiter einen kompletten Bronzedolch an einer Stelle fand, die von freigespülten Steinmauern umgeben war. Um den Charakter des Gebäudes zu klären, wurde eine begrenzte Ausgrabung durchgeführt, die sich allerdings im nassen Schlamm als schwierig erwies. Sie wurde mit einer Dokumentation der unter Wasser und am Ufer sichtbaren Steinsockel der Mauern kombiniert. Diese wurde durch eine Aufnahme mit einem Tachymeter und mit Hilfe des vom Boot aus gesetzten Reflektors durchgeführt. So wurden die fragmentarischen Grundrisse von drei bis vier Häusern ermittelt, die dem in der Weststadt belegten Standard-Typ entsprechen⁴⁶⁾. Die aufgenommenen Häuser waren direkt aneinandergelagert bzw. durch eine Gasse voneinander getrennt. Auch weitere Reste des Inventars wie Steingeräte (u. a. Teile einer Drehscheibe), ein Feuerbock, Gewichte, Gefäße und anderes konnten geborgen werden. Begehungen im angrenzenden Uferbereich erbrachten, daß sich eine der Weststadt entsprechende Besiedlung wohl über einem weiten, wenn nicht den gesamten überschwemmten Bereich der Nordstadt erstreckte. Möglicherweise bedeckte sie das gesamte Gebiet bis zum Bereich nordwestlich der rezenten Straße, wo T. McClellan und Ann Porter entsprechende Grundrisse freigelegt hatten⁴⁷⁾.

Stratigraphie und Datierung⁴⁸⁾ von Zitadelle und Nordstadt

Endgültige Aussagen zur Stratigraphie und Datierung werden sich erst nach vollständiger Auswertung aller Daten, insbesondere der Keramik machen lassen. Daher sind nachfolgende Zeilen nur als erste Einschätzung zu verstehen.

⁴⁶⁾ Zur Definition des 'Bazi-Standardhauses' s. B. Einwag – A. Otto, DaM 13, 2002, 66 f.

⁴⁷⁾ T. L. McClellan, AJA 95, 1991, 701 f.

⁴⁸⁾ Die absoluten Daten richten sich nach der Mittleren Chronologie.

Die Zitadelle weist mindestens sieben verschiedene Schichten auf. Die oberste, nur punktuell vorhandene Schicht (Schicht 1) stammt aus der islamischen Periode⁴⁹). Schichten 2 und 3 sind die obersten großflächig festzustellenden Schichten, die nahezu das gesamte oberste Plateau der Zitadelle einnehmen. Sie gehören in die Römische Kaiserzeit, als hier ein vielräumiger Bau bestand, der offensichtlich die strategisch günstige Lage an einem Euphratübergang nutzte⁵⁰). Die oberste altorientalische, bislang aber nur an wenigen Stellen erreichte Schicht (Schicht 4) entspricht der Periode der Weststadt, als in Bazi die letzte, besonders intensive Siedlungsaktivität festzustellen ist. Nach Ausweis der ¹⁴C-Daten und der archäologischen Evidenz gehört sie ganz ans Ende der Späten Bronzezeit (13. Jh. v. Chr.; Späte Bronzezeit II). Zu ihr gehören die oberste altorientalische Umfassungsmauer (Abb. 1), die am Zugang zur Zitadelle einen Torzinnel bildet (Taf. 15, 'Schicht 4') sowie die Freifläche mit oberster Raumreihe am Osthang (Abb. 2). Die unmittelbar darunter liegende Schicht 5 besteht im Torbereich aus einer Raumreihe mit repräsentativem Treppen-Zugang (Taf. 15, 'Schicht 5'). Möglicherweise ebenfalls dieser Schicht zuzurechnen ist am Osthang die Raumreihe mit Erschließung durch einen hangseitig gelegenen Weg (Abb. 2). Das Ende dieser Schicht in Grabungsstelle 3 ('Torbereich') ist durch einen Brandhorizont gekennzeichnet. Nach Ausweis der Keramik gehört sie in die Späte Bronzezeit I (Abb. 7). Schicht 6 ist nur auf kleiner Fläche in der Grabungsstelle 'Torbereich' Nordwesten erfaßt worden (Taf. 15, 'Schicht 6'). Die bislang älteste Schicht wurde an zwei Stellen in der Grabungsstelle 'Osthang' festgestellt, wo Lehmziegelmauern mit dickem weißem Verputz unter Schichten der frühen Spätbronzezeit zutage traten. Da bislang nur die Oberkanten erfaßt wurden, bleibt ihre Zeitstellung unklar.

In der Nordstadt lassen sich zwei Schichten mit jeweils mehreren Phasen feststellen. Sie legen sich direkt auf den gewachsenen Boden und sind der Späten Bronzezeit zuzurechnen. Die oberste Schicht ist gleichzeitig zur Weststadt. Wie dort ist die letzte Phase durch einen Brandhorizont versiegelt. Auch die untere Schicht wurde durch Brand beendet. Die Korrelierung der unteren Schicht, die nur auf sehr kleiner Fläche erreicht wurde, mit den Schichten auf der Zitadelle ist noch nicht endgültig möglich.

Die relative Ordnung der altorientalischen Schichten des Zitadellenplateaus und der Unterstadt von Bazi ist bislang möglich, die Einhängung in die gängigen Periodenschemata bereitet jedoch Schwierigkeiten. Die Keramik der obersten altorientalischen Schicht entspricht der aus dem 'Tablet Building' in Hadidi; die Keramik der 'Schicht 5' hat Parallelen in der tieferen Schicht in 'Area H XIII' von Hadidi⁵¹). Die von Dornemann aufgrund von Keramikvergleichen und kalibrierten ¹⁴C-Daten vorgenommene Datierung Hadidis ins 16. bzw. 15. Jh. v. Chr. (Späte Bronzezeit I) widerspricht jedoch den in der Weststadt von Bazi gewonnenen Daten und den von der französischen Mission in Meskene/Emar erzielten Ergebnissen; es ergäbe sich eine Diskrepanz von zwei Jahrhunderten zwischen den Datierungen. D. Beyer nahm die Ursache hierfür in der Kalibration der ¹⁴C-Daten an⁵²). Eine weitere Ursache scheint in der zeitlichen Einordnung der

⁴⁹) Vgl. Einwag u. a. 1995, 109.

⁵⁰) Vgl. hierzu bereits Einwag u. a. 1995, 109 f. Abb. 7. 8 Taf. 11 b. c. Die Bearbeitung dieser Schichten liegt in den Händen von M. Konrad.

⁵¹) R. H. Dornemann, BASOR 241, 1981, 29 ff.

⁵²) D. Beyer, Emar IV: Les sceaux, Orbis Biblicus et Orientalis 20 (2001) 3 f.

spätbronzezeitlichen Keramik Nordsyriens zu liegen – ein Problem, das hier nur kurz angerissen werden kann⁵³).

R. Dornemann legte 1979 und 1981 Keramik aus dem ‘Tablet Building’ und der älteren Schicht in ‘Area H XIII’ in Hadidi vor, die er aufgrund von Parallelen in Küstensyrien und Palästina in die Späte Bronzezeit IB ‘LB IB’ bzw. Späte Bronzezeit IA ‘LB IA’ (»second half of the 16th century B.C.«⁵⁴) datierte. Einen zweiten Fixpunkt zur Einordnung mittel- und spätbronzezeitlicher Keramik stellt die Keramik von Alalāḥ dar, deren Datierung im wesentlichen durch Vergleiche mit Megiddo sowie über zypriotische und mykenische Keramik zustande kam; allerdings ist die Einordnung der Schichten von Alalāḥ nicht unumstritten⁵⁵). Darauf basierend wurden Schichten in Tall Qitar⁵⁶), Tall Munbaqa/Ekalt⁵⁷), Meskene/Emar⁵⁸) und Tall Banat⁵⁹) in die Späte Bronzezeit I gesetzt und die Zerstörungshorizonte in Hadidi, Qitar und Banat, das einen Teil der Unterstadt von Bazi darstellt, ins 15. Jh. datiert⁶⁰). Dies hat zur Folge, daß die oberste Schicht von Emar, die aufgrund epigraphischer Befunde unzweifelhaft (zumindest teilweise) in das 13. Jh. v. Chr. gehört, plötzlich isoliert dasteht. Abgesehen von anderen Indizien – z. B. die Datierung von Schriftfunden und Kleinfunden wie Bronzegeväßen und Siegeln etc. – lassen auch ¹⁴C-Daten Zweifel an der oben genannten Datierung aufkommen. Die neuen ¹⁴C-Daten aus der Weststadt von Bazi⁶¹) schließen eine Datierung der Weststadt deutlich vor dem 13. Jh. v. Chr. aus. Die Keramik der Weststadt entspricht jedoch der des ‘Tablet Building’ in Hadidi und entsprechenden Schichten in anderen Orten (s. o.). Damit ist eine Differenz von etwa 200 Jahren zwischen den relevanten Datierungen entstanden.

Wir hoffen in Zukunft einen Beitrag zur Lösung dieses Problems, dessen grundlegende Untersuchung ein dringendes Desiderat darstellt, durch die Keramikanalyse der Schichten von Zitadelle und Nordstadt in Kombination mit neuen ¹⁴C-Daten aus Bazi leisten zu können⁶²).

Ergebnisse

Die Arbeiten auf der Zitadelle erbrachten verschiedene architektonische Strukturen, die sich klar von denen der am Zitadellenfuß gelegenen Wohnbereiche unterscheiden. Im Zusammen-

⁵³) Im Folgenden wird die Einteilung verwendet: Späte Bronzezeit I: etwa 16./15. Jh. v. Chr.; Späte Bronzezeit II: etwa 14./13. Jh. v. Chr.

⁵⁴) R. H. Dornemann, BASOR 241, 1981, 42.

⁵⁵) Woolley a. O. (Anm. 28); M.-H. Gates, SyrMesopSt 4/2, 1981, 11 ff.; M. Heinz, Akkadica 83, 1993, 1 ff. T. L. McClellan beschrieb ausführlich die Unsicherheiten in der Datierung der von Woolley 1955 so genannten ‘Schichten’ von Alalāḥ und die Probleme mit dem angeblichen Fixpunkt Megiddo; s. T. L. McClellan in: A. Leonard, Jr. – B. Beyer Williams (Hrsg.), Essays in Ancient Civilization Presented to Helene J. Kantor, Studies in Ancient Oriental Civilisations 47 (1989) 181 ff.

⁵⁶) T. L. McClellan, Abr-Nahrain 23, 1984/85, 48 ff.; ders., Abr-Nahrain 24, 1986, 83 ff.

⁵⁷) Vgl. de Feyter a. O. (Anm. 23) 237 ff.

⁵⁸) U. Finkbeiner, BaM 32, 2001, 63 ff.

⁵⁹) T. L. McClellan, AJA 95 (1991) 701 f.

⁶⁰) Ausführlich hierzu T. L. McClellan in: M. Maqḍissi – V. Matoian – C. Nicolle (Hrsg.), Céramique de l’âge du Bronze en Syrie (im Druck). Wir danken Tom McClellan, der uns freundlicherweise sein Manuskript vorab zur Verfügung gestellt hat.

⁶¹) Vgl. den Artikel von J. Görsdorf in diesem Band.

⁶²) Die Auswertung der ¹⁴C-Proben von der Zitadelle ist noch nicht abgeschlossen; eine ausführliche Analyse der Schichten der Zitadelle ist in Vorbereitung.

hang mit den Kleinfunden ist evident, daß es sich hier um die öffentlichen Bereiche des Siedlungskomplexes von Bazi handelt. Zwar besteht der Nachweis kultischer Bauten weiterhin nur indirekt in Kleinfunden, welche die Existenz von Tempeln auf der Zitadelle sehr wahrscheinlich machen. Indirekte Zeugnisse für im weitesten Sinne kultische Aktivitäten sind vermutlich auch die große Freifläche und die anschließende Raumreihe, die auffällig viele Hirschgeweihe und Tierknochen aufwies. Andere Kleinfunde wie Fragmente von Eingeweidemodellen, viele fragmentarische anthropomorphe Terrakotten und Fragmente von Hausmodellen sprechen ebenfalls für eine spezielle Funktion dieses Bereiches.

Anders geartet ist der Bereich um den befestigten Zugang zur Zitadelle herum, der das Kellergeschoß einer Raumreihe aufweist, für die Wohnaktivitäten von Menschen mit gehobenem Lebensstandard rekonstruiert werden können. Ausgiebige Mahlzeiten, deren Reste beabsichtigt in diesen Kellerräumen abgelegt und mit Kostbarkeiten angereichert wurden, deuten auf hier stattgefundenen Rituale, welche vermutlich mit der Funktion der Gebäude in Zusammenhang stehen. Zu diesem Gebäude gehört auch ein ausgeklügeltes System der Wasserzuleitung in die große, aus dem Felsen herausgeschlagene Zisterne.

Struktur und Stratigraphie der Nordstadt wurden an mehreren Stellen untersucht. Es stellte sich heraus, daß am Fuße der Zitadelle unterschiedlich geartete Viertel bestanden, die zum Wohnen und zu ökonomischen Zwecken dienten. Die Häuser in Grabungsstelle 5 geben eine Vorstellung von den Grundrissen der älteren Unterstadt-Gebäude und könnten nahelegen, daß das typische 'Bazi-Haus' erst am Ende einer Entwicklung steht. Offensichtlich befand sich hier die gewachsene Altstadt der Siedlung.

Als Arbeitshypothese, die in folgenden Kampagnen überprüft werden soll, nehmen wir an, daß die mittlere altorientalische Schicht 5 auf der Zitadelle offizielle Bauten des 15./14. Jhs. v. Chr. beherbergt, als das Gebiet im hurrisch-mittanischen Einflußbereich lag, während die obere Schicht 4 aus der Zeit der hethitischen Domination, dem 14./13. Jh. v. Chr., stammt. Hierbei wird es interessant sein zu ermitteln, ob die Struktur der Bauten unter dem weniger zentralistischen System der Mittani wesentlich anders ist als unter dem stärker zentralistischen System der Hethiter mit Sitz des Vizekönigs im nur 50 km entfernten Karkemiš. Durch eine genauere Analyse der Funde soll eine Zuweisung in die historisch bekannten Perioden bzw. im besten Falle eine Korrelierung der archäologisch faßbaren Zäsuren mit den historischen Zäsuren der Spätbronzezeit (Mittani, Zug des ägyptischen Pharaos Thutmosis III, hethitische Expansion etc.) versucht werden.

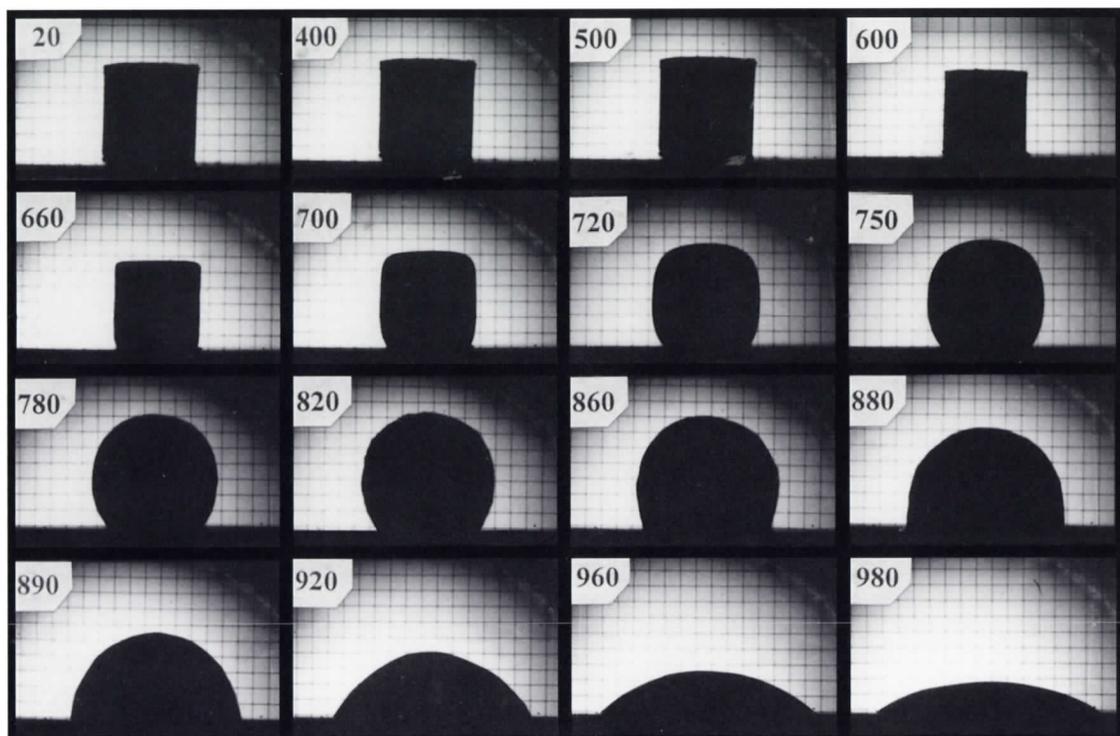
Es zeichnet sich ab, daß die Theorie, Bergfestungen seien ein Phänomen, das auf direkten hethitischen Einfluß zurückzuführen sei und demnach am mittleren Euphrat erst ab dem 14. Jh. v. Chr. denkbar sei, neu überdacht werden muß⁶³). Möglicherweise für bestimmte Perioden, aber nicht für die gesamte Späte Bronzezeit zutreffend scheint die Theorie, daß die spätbronzezeitlichen Siedlungen jener Region so stark zentralisierten Systemen (Mittani bzw. Hatti) angehörten, daß sie selber über keine 'Sondergebäude' im Sinne von lokalen administrativen Zentren verfügten⁶⁴).

⁶³) J.-C. Margueron in: S. Cluzan – J. Mouliérac – A. Bounni (Hrsg.) *Syrie, Mémoire et Civilisation*. Ausstellungskat. Paris (1993) 173.

⁶⁴) T. L. McClellan in: C. Castel u. a. (Hrsg.), *Les maisons dans la Syrie antique du IIIe millénaire aux débuts de l' Islam* (1997) 44 f.

Die zukünftigen Untersuchungen in Bazi sollen sich verstärkt den bislang erfaßten und den noch zu erwartenden Strukturen (insbesondere dem kultischen Zentrum) auf der Zitadelle und dem Verständnis ihrer historischen Einordnung widmen sowie den Ursprung der befestigten Zitadelle erhellen.

Bildnachweis: Abb. 1, 2: B. Einwag – A. Otto; Abb. 3–12: C. Wolff – M. Lerchl (München); Abb. 13: B. Einwag – A. Otto; Abb. 14: C. Wolff; Taf. 12 b: Bazi-Archiv 2001_519 (Photo A. Otto); Taf. 13 a, b: Bazi-Archiv 2000/23/8, 2000/26/5 (Photos A. Otto); Taf. 14 a–d: Bazi-Archiv 2000/25/10, 2000/20/12, 2000/26/16 (Photos A. Otto); 2000_530 (Photo M. al-Roumi).



a) Tell Arbid. Behaviour of the glass sample during heating in a high-temperature microscope. 580°C beginning of sintering; 650°C end of sintering; 660°C softening point; 880°C melting point; 980°C flow temperature; length of glass 330°C.



b) Tall Bazi, Nordstadt, Haus 2 und 1 mit Zitadelle im Hintergrund, von Nordosten.



a) Ansicht des Platzes von Norden, im Vordergrund Räume der obersten altorientalischen Befestigungsmauer.

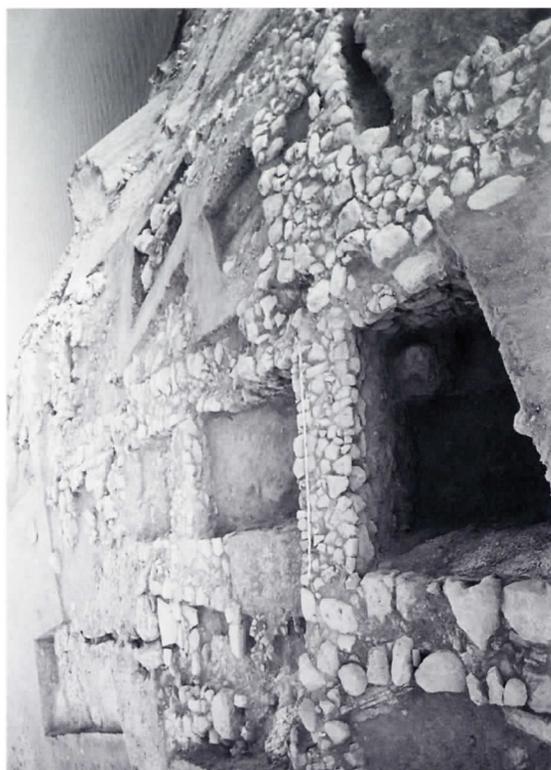


b) Spätbronzezeitliche Räume entlang eines Weges.

Tall Bazi, Zitadelle Osthang.



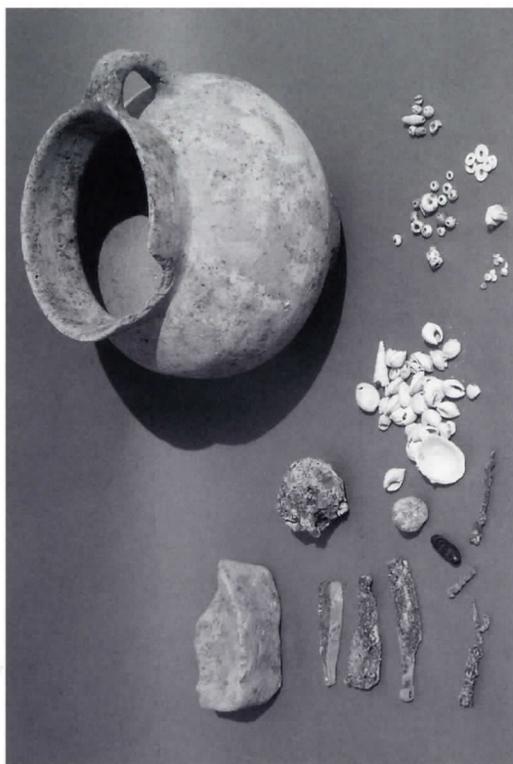
a) Treppe der Schicht 5 am Eingang zum Zitadellenplateau.



b) Übersicht über die spätbronzezeitlichen Räume.



c) Blick in den teilweise in den Felsen gehauenen, teilweise gemauerten Raum 2, an dessen Grund sich Knochen, Gefäße und andere Objekte fanden.



d) Ausgewählte Kleinfunde aus Raum 2.

INHALT

Autorenverzeichnis	VII
MAŁGORZATA DASZKIEWICZ – EWA BOBRYK, Early Dynastic Period Pottery from Tell Rad Shaqrah – Preliminary Report on Composition and Technology (Taf. 1. 2. 3 a)	1
UWE SIEVERTSEN, Neue Forschungen zur Chronologie der Mittelbronzezeit in Westsyrien im kulturellen Kontext des levantinisch-ostmediterranen Raums: Eine Zwischenbilanz	9
ANNA SMOGORZEWSKA, Mittani Grave at Tell Arbid (Taf. 3 b. c; 4–11)	67
MAŁGORZATA DASZKIEWICZ, Composition and technology of a glass vessel from Tell Arbid (Taf. 12 a)	95
ALICJA LASOTA-MOSKALEWSKA – ANNA GRĘŻAK – TERESA TOMEK, Animal Remains from the Mitanni Grave at Tell Arbid	101
BERTHOLD EINWAG – ADELHEID OTTO, Tall Bazi 2000 und 2001 – Die Untersuchungen auf der Zitadelle und in der Nordstadt (Taf. 12 b. 13–15)	105
JOCHEN GÖRSDORF, ¹⁴ C-Datierung von Proben aus der Siedlung der Weststadt von Tall Bazi	131
ANGELA VON DEN DRIESCH, Tierknochenabfall aus zwei spätbronzezeitlichen Räumen auf der Zitadelle von Tall Bazi/Nordwestsyrien	137
REINHARD JUNG, Die mykenische Keramik von Tell Kazel (Syrien) (Taf. 16)	147
KLAUS PARLASCA, Die Skulpturen aus dem Ḥabbaši-Grab in Hama (Taf. 17–23)	219
KLAUS STEFAN FREYBERGER, Das Heiligtum in Ain Hersha: Religiöses Leben im Gebiet des Hermon in römischer Zeit (Taf. 24–32)	227
CLAUDIA LACHER – FELICIA MEYNERSEN, Das ‘Serail’ in Qanawat – Ergebnisse des syrisch-europäischen Projektes zur Fortbildung und Bauforschung im Hauran (Taf. 33–41) .	251
M. C. A. MACDONALD, Burial between the desert and the sown: Cave-tombs and inscriptions near Dayr al-Kahf in Jordan (Taf. 42–54)	273
ANNEMARIE STAUFFER, Zum Nachleben babylonischer Wirktradition im Nahen Osten. Mit einem Beitrag von Marie Schoefer (Taf. 55–57)	303
MARKUS GSCHWIND – HAYTHAM HASAN, Die spätrömisch-frühislamische Zivilsiedlung Tall ar-Rūm und die spätantike Besiedlung des Euphrattales zwischen Zenobia und Circesium (Taf. 58–67)	321
TÍMEA KISS, Geomorphological Description of the Neighbourhood of Tall ar-Rum and Qreiyeh-Ayyash (Taf. 68)	383
CHRISTIANE SINGER, Pollenanalytische Voruntersuchungen am mittleren Euphrat zwischen Šarāt al-Kasra und Deir ez-Zor (Syrien)	389

VIII, 392 Seiten mit 149 Abbildungen; 68 Tafeln